Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ○ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. 14tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Nettorabatt u. erlischt bei Konkurs, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachte Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gesetzl. Verbindlichkeit durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus-Schwerte-Ruhr.

Nr. 6 — Montag, den 8. Januar 1912. — 44. Jahrg.

Wählt Dr. Leidig!

Erstes Blatt

Noch immer Marokko.

Wenn auch die Marokkoverhandlungen für uns in Deutschland so gut wie erledigt sind, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß ihre Nachwirkung fortdauert und die Polemik über sie noch immer nicht zum Schweigen kommen will. Erst dieser Tage hat ein Prozeß stattgefunden, der sich eingehend mit der Marokkokrisis befaßte, aber eine wirkliche Klarheit über manche interne Dinge, über die viel gemunkelt wird, ist nicht geschaffen worden. Insbesondere dreht sich der Streit darum, ob es den Tatsachen entspricht, daß Herr v. Kiderlen-Wächter die nationale Presse ermutigt hat, Landerwerbungen in Marokko, vor allen Dingen an der westlichen Küste, anzustreben, während er nachher offiziell in Abrede stellte, daß Deutschland jemals territorialen Besitz in Marokko gewünscht oder gefordert habe, im Gegenteil sei das von vornherein angestrebte Ziel erreicht worden. Im Grunde genommen ist dieser Streit jetzt recht müßig, und wenn Herr von Kiderlen-Wächter tatsächlich ermuntert haben sollte, für die Landerwerbung einzutreten, so wäre das lediglich ein diplomatischer Trick gewesen, um auf Frankreich einen Druck auszuüben und es für die deutschen Wünsche gefügiger zu machen, indem man sich, angeblich unter Hinweis auf die weitergehenden Forderungen der öffentlichen Meinung, bereit zeigte, sich mit weniger zu begnügen. In ähnlicher Weise ist man zweifellos auch in Frankreich verfahren, wo ja auch Herr Caillaux sich im allgemeinen maßvoll verhielt, während die Blätter nicht genug lärmen konnten. Ein ähnlicher Rummel spielt sich an der Seine auch jetzt wieder ab, wo die Verhandlungen im Senate ziemlich ins Stocken geraten sind. Auch hier sind es einige diplomatische Unklarheiten, über die langatmige Erörterungen angestellt werden, obwohl sie für den Gang der Dinge höchst gleichgültig sind. Freilich liegt für die Senatsmitglieder ein bestimmter Grund vor, hierauf näher einzugehen, und zwar ist dieser in innerpolitischen Motiven zu suchen. Man darf nicht vergessen, daß im Senate eine ganze Reihe früherer Minister sitzt, Gegner der jetzigen Regierung, denen natürlich eine Gelegenheit recht willkommen ist, den jetzigen Machthabern eins auswischen zu können. Auf die schließliche Annahme des Vertrages haben diese Plänkeleien kaum einen bestimmenden Einfluß. Im übrigen schenkt man jetzt größere Beachtung den Verhandlungen mit Spanien, die einen ähnlichen Verlauf zu nehmen scheinen wie die Berliner Konferenzen. Hier ist es Spanien, das sich ganz besonders beharrlich zeigt und sich auf die Hinterbeine setzt. Man sagt sich nicht mit Unrecht, daß Spanien weit früher in Marokko war als Frankreich, und daß man ein weit größeres Anrecht auf Marokko hat als die Franzosen. Man will sich nicht einfach mit einer Kompensation abspeisen lassen, sondern will etwas greifbares innerhalb Marokkos selbst. Es ist ja an und für sich menschlich begreiflich, daß Frankreich von dem ihm zugefallenen Marokkohappen nicht gern etwas abgeben möchte, aber schließlich wird man doch nicht umhin können, in den sauren Apfel zu beißen. Frankreich ist auf gute Beziehungen zu Spanien auf wirtschaftlichem Gebiete stark angewiesen, und schon einmal im Verlauf der Marokkowirren hat man in Spanien gegenüber Frankreich gezeigt, daß man keinen Spaß versteht. So dürfte wohl noch manche Woche in das Land gehen, bis die Marokkofrage vollständig zur Ruhe kommt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hörte am Sonnabend im Berliner Schloß die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Großadmirals von Tirpitz und des Chefs des Marinekabinets Admirals von Müller.

Herr v. Lindequist beabsichtigt entgegen früheren Meldungen laut „Tägl. Rundschau" nicht, sich vom politischen Leben gänzlich zurückzuziehen und auf einem Gütchen in Tirol Landwirtschaft zu treiben. Er wird im Gegenteil, nachdem er sich von den Anstrengungen der letzten Zeit erholt hat, wieder nach Berlin zurückkehren, um sich weiter mit kolonialen Dingen zu beschäftigen, in denen er jetzt schon seit zwanzig Jahren an hervorragender Stelle tätig gewesen ist.

Ein 50jähriger Gedenktag. Der Kaiser richtete gelegentlich des 50jährigen Gedenktages des Unterganges der „Amazone" an den Chef der Hochseeflotte, Admiral von Holtzendorff, folgendes Telegramm: „Ich gedenke am heutigen 50jährigen Gedächtnistage der Tapferen der „Amazone" Der Flottenchef erwiderte mit einem Treuegelöbnis.

Die Angriffe gegen Herrn v. Kiderlen-Wächter, dem der Vorwurf gemacht worden war, er habe zu mehreren Personen gesagt, mit der Entsendung des Panther nach Agadir sei Landerwerb in Südmarokko geplant gewesen, und der später gesagt habe, eine derartige Absicht sei niemals gehegt worden, sind amtlich bisher nicht zurückgewiesen worden. Dagegen hat der frühere Redakteur der „Post" Dr. Lufft bereits in der „Nordd. Allg. Ztg." die Erklärung abgegeben, daß ihm der Legationsrat Heilbronn, entgegen der von einigen Blättern verbreiteten Behauptung, nichts von der Absicht eines deutschen Gebietserwerbes in Südmarokko gesagt habe. Damit hat die Unterlage der gegen Mitglieder des Auswärtigen Amtes gerichteten Vorwürfe bereits eine starke Erschütterung erfahren. Auch die „Deutsche Tagesztg.", die zugibt, an dem Verhalten des Staatssekretärs scharfe Kritik geübt zu haben, hält die gegenwärtigen Angriffe auf Herrn v. Kiderlen für unberechtigt und befürchtet zugleich, daß sie dem politischen Ansehen des Reiches schaden. Selbst wenn alle Behauptungen der Gegner des Staatssekretärs zutreffen sollten, dann kann man aus ihnen mit Sicherheit doch immer nur entnehmen, daß das Auswärtige Amt ein Interesse daran hatte, daß ein Teil der nationalen Oeffentlichkeit in Deutschland mit der Forderung „Westmarokko deutsch!" über sein Programm hinausging und ihm dadurch bei seinen wirklichen Forderungen den Rücken stärkte.

Vorlagen für den neuen Reichstag. Wie verlautet, wird der Entwurf über die Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofes dem neuen Reichstag bald zugehen. An maßgebender Stelle soll man sich zu dem Zugeständnis an den Reichstag entschlossen haben, nicht mehr die Beteiligung von Verwaltungsbeamten innerhalb des Richterkollegiums, sondern nur noch die Verpflichtung zur Zuziehung beamteter Sachverständiger zu verlangen. Dem Vernehmen nach wird dem neuen Reichstag ein Gesetzentwurf über die Abänderung der Wehrordnung zugehen, der in einer den Wünschen des Reichstags entgegenkommenden Weise eine Vereinfachung des Ersatzgeschäftes bringen soll.

Der konservative Parteiführer v. Heydebrand. Die rechtsstehenden Parteien des Wahlkreises Duisburg-Mülheim stellten Herrn v. Heydebrand als Kandidaten auf. Die Tatsache ist deshalb bemerkenswert, weil der Wahlkreis langjähriger Besitz der Nationalliberalen ist und nur im Jahre 1907 der Sozialdemokratie zufiel.

Neue Enthüllungen über die englischen Ueberfallspläne im September 1911 bringt die „Leipz. Allg. Ztg." Der Verfasser des betreffenden Artikels schöpft zweifellos aus amtlichen Quellen. Danach lagen am 18. September die aktiven Verbände der englischen Flotte in gefechtsbereitem Zustand. Torpedoschutznetze waren ausgebracht wie in Erwartung eines überraschenden Angriffs, Zerstörer und Unterseeboote wurden zum Sicherungsdienst verwendet, englische Kreuzer sollen sogar den Befehl erhalten haben, die schottische Küste nach deutschen Torpedobooten abzusuchen. Außerdem waren mehrere Geschwader so verteilt, daß eine Schließung der beiden Hauptzugänge zur Nordsee in kürzester Frist zu bewerkstelligen war. Diese Erklärungen sind durch Kartenskizzen erläutert, die jeden Zweifel daran nehmen, daß es sich bei den Plänen der englischen Regierung um einen Ueberfall der deutschen Häfen und der deutschen Kriegsschiffe ohne vorhergehende Kriegserklärung handelte.

Das Marinejahr 1911. Vergleicht man die Seerüstungen Deutschlands, Englands und Frankreichs im Jahre 1911, so ergibt sich, daß sich die Rüstungen dieser Staaten ungefähr die Wage hielten. Ob dies Verhältnis im neuen Jahre eine Verschiebung erfahren wird, muß abgewartet werden. In Deutschland liefen 1911 3 Linienschiffe, 1 Panzerkreuzer und 4 geschützte Kreuzer außer den im Flottenbauprogramm vorgesehenen Torpedo- und Unterseebooten vom Stapel. Das englische Bauprogramm für 1911/12 umfaßte 5 Dreadnoughts, 4 Kreuzer und 26 Torpedo- und Unterseeboote. Frankreich hat seine Mittelmeerflotte verstärkt, ein Lieblingswunsch des französischen Marineministers Delcassee ist es jedoch, ein neues französisches Flottenbauprogramm in Senat und Kammer durchbringen zu können.

Frankreich.

Marokkanisches. Marokko macht Franzosen wie Spaniern zu schaffen. Der französische Kreuzer „du Chayla" erhielt den Befehl, sofort nach Agadir zu gehen, da die Haltung des Kaid El Gelulli im Susgebiete Besorgnisse erregt. Die 30 Kilometer südlich von Fez belegene Stadt Sefru wurde von aufrührerischen Berberstämmen angegriffen. Der Befehlshaber der dortigen Sultanstruppen verteidigte sich so energisch, daß die Berberstämme beim Anbruch der Nacht nach siebenstündigem Kampf unter bedeutenden Verlusten sich zurückzogen. Die Sultanstruppen hatten nur 5 Tote und 14 Verwundete.

Persien.

Das blutige Regiment Rußlands, das in Täbris, Resht und anderen Orten die Priester und andere hervorragende Persönlichkeiten hängen ließ, hat dahin geführt, daß man in Nordpersien den früheren Schah Mohammed Ali als das geringere Uebel zu betrachten beginnt. Der Erschah, dessen Anhang sich infolgedessen täglich mehrt, will im kommenden Monat einen großen Vorstoß unternehmen um zugleich mit seinem Throne die Ordnung im Lande wiederherzustellen und dadurch den Russen jeden Vorwand zur weiteren militärischen Besetzung Nordpersiens zu entziehen.

Spanien.

50 000 Mann spanischer Truppen nach Marokko. Imparcial vernimmt, daß die Regierung 50 000 Mann nach dem Rif zu schicken beabsichtige, um dem Krieg ein rasches Ende zu machen.

Vereinigte Staaten.

Ein verkapptes Bündnis gegen Deutschland erblicken die deutschfreundlichen Elemente der Vereinigten Staaten in dem englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrag, auf dessen schleunigen Abschluß Präsident Taft mit ganzer Kraft hindrängt. Im Gegensatz zu Roosevelt steht Taft und sein Staatssekretär Knox Deutschland unfreundlich gegenüber; dies ist auch dem Bundessenat bekannt der sich deshalb auch bisher weigerte, allein mit England einen solchen Vertrag abzuschließen. Taft suchte die Geneigtheit der Senatoren nun durch das Versprechen zu gewinnen, es würden gleiche Schiedsgerichtsverträge auch mit anderen europäischen Staaten und namentlich auch mit Deutschland abgeschlossen werden. Hat Taft jedoch einmal den Vertrag mit England in der Tasche, so wird er, wie man nicht mit Unrecht annimmt, die Erfüllung der Zusage bezüglich der andern bis zum Ablauf seiner Amtsperiode hinausschieben. Auch England verlangt nach möglichst schnellem Abschluß des Vertrages. Die deutschfreundlichen Gegner Tafts in Amerika treffen jedoch ins Zentrum, wenn sie behaupten, es sei sehr bezeichnend für die englische Politik, daß gerade jetzt, wo die englisch-deutschen Beziehungen sich so verschlechtert hätten, England so begierig auf den Abschluß des Vertrages sei. Es sei nur zu klar, daß England einen Konflikt mit Deutschland voraussehe und deshalb Amerika um Hilfe angehe.

Lord Lonsdale über Kaiser Wilhelm.

An erster Stelle veröffentlichen die liberal-radikalen Londoner „Daily News" ein Interview mit Lord Lonsdale, der vor kurzem von seiner Reise zum Deutschen Kaiser zurückgekehrt ist. Lord Lonsdale wollte sich zunächst nicht bestimmt darüber äußern, ob der Kaiser im Laufe dieses Jahres sein Gast sein werde. Wer den Kaiser so intim kennen gelernt habe wie er, müsse zugeben, daß der Monarch der beste Freund und Verbündete Englands sei, der jeden Krieg verabscheue. Hätte man in England eine Ahnung von der Herzensgüte des Kaisers und seinen sonstigen ausgezeichneten Charaktereigenschaften, so wäre es unmöglich gewesen, soviel Unsinn über den Kaiser und Deutschland zu verbreiten. Lord Lonsdale erklärte sich auch gegen Fabers Ausführungen u. wies die Vermutung, die deutsche Flotte habe die britische überfallen wollen, als lächerlich zurück. Er begreife auch recht gut, daß die damalige Rede des Lloyd George viel Aergernis hervorgerufen habe. Das wäre eine schlechte Politik gewesen. Was den Besuch des Kaisers betrifft, so veröffentlicht die „Evening News" ein Telegramm von Lord Lons-

dale, wonach dieser von einem Besuch des Königs nichts gehört habe. Ein solcher Besuch sei übrigens gegenwärtig ganz ausgeschlossen, da Lord Lonsdale bis Februar nach Buenos Aires reise.

Die Revolution in China.

Yuanschikais Einfluß im Lande hat sich gewaltig gehoben, nachdem ihm auf Geheiß der Kaiserinwitwe von den reichen Mandschuprinzen Mittel zur Löhnung der Truppen und damit zur Fortsetzung des Krieges gegen die Rebellen zur Verfügung gestellt wurden. Gegen den goldgespickten Beutel Yuanschikais vermögen die leeren Kassen der Rebellen nicht aufzukommen. Geldmangel, Zwietracht und Auflehnung zersplittern die Kräfte des Revolutionskomitees, so daß im Augenblick wenigstens keine Aussicht darauf besteht, daß die Republik auch im nördlichen China festen Fuß fassen werde. Wie unreif das chinesische Volk zur Selbstregierung ist, erhellt u. a. aus dem Umstande, daß zahlreiche republikanische Führer nichts anders als ganz gewöhnliche Banditen sind. Es hat sich infolgedessen auch im südlichen China vielfach ein Umschwung zu Gunsten Yuanschikais, d. h. einer konstitutionellen Monarchie vollzogen.

Peking zeigt infolge der Revolution ein ganz verändertes Aussehen. Die Beamten haben ihre Tätigkeit eingestellt und warten ab, welche Partei aus den Kämpfen siegreich hervorgehen wird, um sich dieser dann anzuschließen. Die Studentenschaft hat Ferien gemacht und sich in das Lager der Revolutionäre begeben. Die Prinzen und Fürsten, die sonst mit großer Prachtentfaltung täglich durch die Straßen fuhren, haben bei den bis dahin ängstlich gemiedenen Fremden Zuflucht gesucht und ihre Schätze in den Banken der Fremden niedergelegt. Die Häuser der Großen stehen leer, sodaß die Wohnungsmieten billiger geworden sind. Um so mehr steigen die Lebensmittel im Preise und man befürchtet eine schlimme Hungersnot, wenn bei Fortdauer der Revolution die Zufuhr von Reis aus den Südprovinzen abgeschnitten wird. — Die Verstärkungstruppe, die zum Ersatz desjenigen Teils der deutschen Besatzung von Kiautschou, der zu einer englisch-deutschen Hilfsexpedition in das Revolutionsgebiet von Tschili ging, erforderlich wurde, ist unter der Führung des Majors v. Lilienkron von Wilhelmshaven nach China in See gegangen.

Der türkisch-italien. Krieg.

Die Friedensgerüchte

stehen auch heute an der Spitze der Meldungen vom afrikanischen Kriegsschauplatz. Nach einer Darstellung soll die französische Regierung bereit sein, eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Die Friedensgerüchte gaben auch zu allerhand Fabelmeldungen Anlaß. So verkündet beispielsweise eine Londoner Meldung, daß die Türkei an England die Kyrenaika abtreten wolle, wenn England Italien hindere, Ansprüche an die Türkei zu erheben.

Auf den im türkischen Reich tobenden

politischen Bürgerkrieg

wirft ein Vorfall in dem Städtchen Köprülü ein eigentümliches Licht. Die fast durchweg aus christlichen Bulgaren bestehende Bevölkerung von Köprülü und die dortigen Vertreter der jungtürkischen Komiteepartei befehden einander schon seit geraumer Zeit auf das grimmigste. Kürzlich entspann sich im Klublokal des Komitees ein heftiger Streit zwischen Bulgaren und Jungtürken. Ein Bulgare zog schließlich seinen sechsläufigen Revolver und schoß fünf Jungtürken nieder. Die Genossen der Ermordeten fielen über den Bulgaren her und rissen ihn, nachdem sie einen Hagel von Revolverkugeln auf ihn abgeschossen hatten, beinahe in Stücke.

Der Deputierte Cirmeni sprach über die

Feriedensbedingungen,

die Italien der Türkei diktieren würde. Er erklärte, die vollständige Souveränität Italiens in Tripolitanien und der Kyrenaika sei eine unwiderrufliche Forderung und müsse außerhalb jeder Erörterung gestellt werden, solange sich jetzt italienische Soldaten in Tripolitanien befänden. Italien sei jetzt auch nicht mehr bereit, der Türkei eine Geldentschädigung zu gewähren, nachdem sie und ihre Ausbeuter alle Gebote des internationalen Rechtes und die Grundsätze der Humanität verletzt hätten.

Englische Arbeiterkämpfe.

+ **London**, 7. Jan. Seit mehreren Tagen gehen langwierige Verhandlungen behufs Beilegung des großen Baumwollspinnerstreiks in Lancashire vor sich, ohne bis jetzt zu einem Resultat geführt zu haben. Die beiden Parteien werden auf ihrem Standpunkt verharren. Zu den befürchteten Ausschreitungen ist es vorläufig nicht gekommen, weil die Streikenden noch im Besitz von Geldmitteln sind. Beunruhigend wirkt der Ausstand der Dockarbeiter in Sunderland, und selbst frühere Optimisten befürchten eine Ausdehnung des Streiks über die ganze Ostküste. In vielen Kreisen hält man weiter den Ausbruch des Kohlenarbeiterstreiks für ganz unvermeidlich und erklärt ihn für eine nationale Gefahr allerersten Ranges, denn nicht nur über eine volle Million Bergleute, sondern Hunderttausende von Industriearbeitern werden dann zum Feiern gezwungen sein, und aus Mangel an Kohlen werden Handel und Verkehr bald nach dem 1. März zum Stillstand kommen müssen. Bis dahin sollen sich angeblich die Grubenbesitzer entscheiden, ob sie die Forderungen der Bergleute bewilligen oder nicht. Bis jetzt scheint wenig Aussicht für einen günstigen Abschluß vorhanden zu sein, und daher fordert der „Daily Chronicle" einen Eingriff der ganzen Nation, um die Möglichkeit einer nationalen Kalamität von bisher ungekannter Ausdehnung abzuwenden.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, 8. Januar.

** **(Der Winter)** hat endlich gestern seinen Einzug gehalten. Sturm und Regen war die Signatur des Samstags und auch gestern morgen glaubte noch kein Mensch an einen plötzlichen Witterungsumschlag, als gestern vormittag plötzlich ein lustiges Schneegestöber einsetzte. Die Temperatur sank stark, der Schnee blieb liegen und in den späteren Nachmittagsstunden war auf allen Straßen und Plätzen der Rodelsport bereits in vollem Gange. In der vergangenen Nacht ist dann noch weiterer Frost und erneuter Schneefall eingetreten und heute früh präsentierte sich die schönste Winterlandschaft. Hoffentlich hält die Witterung eine Zeitlang an.

** **(Das Oberversicherungsamt für Arnsberg.)** Die Frage, wohin das Oberversicherungsamt des Regierungsbezirkes Arnsberg kommen soll, spitzt sich zu der Frage zu, ob es in Dortmund oder Arnsberg errichtet wird. Die Frage ist, wie wir entgegen anderen Meldungen betonen, noch nicht entschieden. Der Verein der Berufsgenossenschaften für Westfalen hat sich in einer Eingabe an den Minister gewandt, in der er um eine Errichtung des Oberversicherungsamtes in Dortmund ersucht. Auf diese Eingabe ist bisher noch keine Antwort eingetroffen. Die Stadtverwaltung unterhandelt gegenwärtig noch mit dem Ministerium. Sie hat bekanntlich die städtischen Besitzungen an der Viktoria- u. Kleppingstraßen-Ecke für die etwaige Unterbringung eines Oberversicherungamtes gemietet. Der Ausschuß, der am 19. Dezember in dieser Angelegenheit hier weilte, hat sich günstig über die Räume ausgesprochen. Im Ministerium wird ein Plan in Erwägung bezogen, das Oberversicherungsamt zu teilen, und 3 Kammern mit Regierungsräten nach Dortmund und eine nach Arnsberg zu legen. Ob dieser Plan, der aus Verwaltungsgründen keinen besonderen Anklang findet, zur Ausführung kommt, ist noch unbestimmt.

** **(Geschenk des Kaisers an 100 000 Kinder.)** Der Kaiser hat den Unterrichtsminister ermächtigt, anzuordnen, daß in allen Schulen des preußischen Staates des 200jährigen Geburtstages Friedrichs des Großen bei der nächsten Feier des Geburtstages des Kaisers in würdiger Weise besonders gedacht wird. Der Kaiser hat aus diesem Anlaß 100 000 Exemplare einer volkstümlichen Gedenkschrift über den großen König gestiftet. Die Denkschrift ist von dem Generaldirektor der königlichen Staatsarchive, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Professor Dr. Koser, verfaßt. Sie wird den Titel führen: „Aus dem Leben Friedrichs des Großen. Denkwürdige Worte des Königs nebst kurzer Erzählung seiner Taten." Das Buch soll bei der Schulfeier als ein Geschenk des Kaisers verteilt werden. Die Kreis- und Ortsschulinspektoren, Schuldeputationen und Schulvorstände sind angewiesen worden, für die Schulfeier alsbald die nötigen Anordnungen zu treffen.

** **(Ein westfälisches Jubiläum.)** Drei Jahrhunderte sind demnächst verflossen, seit zum ersten Male die evang.-lutherischen Gemeinden der Grafschaft Mark und angrenzende Gebiete in der altwestfälischen Stadt Unna zur „Märkischen Synode" zusammentraten. Es ist recht, daß man der dreihundertjährigen Wiederkehr dieses ersten Zusammenschlusses der Vorfahren zur Wahrung und Festigung des Besitzstandes der damaligen märkischen Gemeinden einen Tag der Erinnerung weiht. Nach den bisherigen Mitteilungen der Festkommission zur Vorbereitung der Jubiläumsfeier sind dafür zunächst zwei Tage in Aussicht genommen. Einladungen werden ergehen an alle evangelischen Gemeinden der Provinz, an die Behörden, an die evangel.-theologische Fakultät in Bonn sowie an diejenigen evangelischen Gemeinden Rheinlands, die an der märkischen Synode teilgenommen haben. Für die Feier wird eine Festschrift erscheinen, mit deren Herausgabe zwei erfahrene Kenner westfälischer Kirchengeschichte, die Herren Pfarrer Rothert-Soest und zur Nieden-Hagen, betraut sind. Auch soll bis dahin ein Werk über die gesamte evangelische Liebesarbeit in der Provinz fertiggestellt werden.

** **(Militär-Reklamationen.)** Bezüglich der jetzt anzubringenden Militär-Reklamationen wird bemerkt, daß auch junge Leute reklamieren können, welche in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberuf oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würden. Ferner junge Leute, welche ihren Aufenthaltsort im Auslande haben oder sich auf See befinden. Die erforderlichen Nachweise sind bei Anbringung der Reklamationen vorzulegen. Seeleute, welche eine deutsche Navigations- oder Seemaschinisten- oder Schiffsbau-Schule besuchen, haben für die Dauer des Besuches dieser Anstalten auf Zurückstellung Anspruch. Die Zurückstellung der im Auslande lebenden Militärpflichtigen kann seitens des zuständigen deutschen Konsulats oder seitens der Ersatzkommission des letzten Wohnsitzes in Deutschland oder des Geburtsortes erfolgen; die am Platze wohnhaften Angehörigen werden gut tun, rechtzeitig bei der Ortsbehörde vorstellig zu werden.

** **(Zur Erhöhung der Sicherheit bei Eisenbahnfahrten)**, besonders bei sogenannten Gefahrstellen, hat die Eisenbahnverwaltung neue Maßnahmen angeordnet. Es werden auf den „Langsamfahrstrecken" bei Geleisekreuzungen und Geleisezusammenläufen in einer Entfernung von 1000 Meter vor den betreffenden Stellen besondere Tafeln aufgestellt werden, die dem Lokomotivpersonal die verminderte Fahrtgeschwindigkeit angeben. Die Geschwindigkeit ist von dem Standort der Tafel ab so zu ermäßigen, daß die Gefahrstellen mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit zu durchfahren sind. Nach dem Durchfahren der Gefahrpunkte ist die fahrplanmäßige Fahrgeschwindigkeit wieder aufzunehmen.

** **(Generalversammlung des Lokalvereins für Landwirtschaft und Gewerbe.)** Im Gasthofe Neuhaus in Westhofen fand am Samstag die außerordentlich stark besuchte Jahres-Generalversammlung des Lokalvereins für Landwirtschaft und Gewerbe der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen statt. Nach einleitenden Begrüßungsworten durch Herrn Amtmann v. Daniels wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Dann folgte die Rechnungslegung;. Die Jahreseinnahme betrug 435 ℳ, dazu der vorjährige Bestand von 26,94 ℳ ergibt 461,94 ℳ, welcher Summe eine Ausgabe von 460,71 ℳ gegenübersteht. Das neue Vereinsjahr wird also mit einem Bestande von 1,23 ℳ begonnen; dazu kommen noch zwei Sparkassenguthaben von 727,40 ℳ und 228,17 ℳ. Dem Kassierer Herrn August Sieberg wurde Entlastung unter dem Ausdruck des Dankes für die musterhafte Kassenführung erteilt. Dem Rindviehzuchtverein wurde ein Zuschuß von 100 ℳ bewilligt. Für die im nächsten Frühjahr in Hörde stattfindende Ausstellung des Geflügelzuchtverbandes des Kreises Hörde wurde ein Ehrenpreis bis zur Höhe von 30 ℳ gestiftet; der Ankauf des Ehrenpreises wurde dem Vorstande überlassen. Für das Winterfest des Vereins, eine Kaisergeburtstagsfeier, am Samstag den 3. Februar im Hotel Ostermann stattfindend, wurden die Obmänner der einzelnen Kommissionen mit dem Recht der Zuwahl bestimmt; der Beginn des Festes wurde auf 5,30 Uhr festgesetzt. Dann folgte ein eingehender, hochinteressanter Vortrag über das Thema: „Vertilgung von Saatkrähen, Tauben, Spatzen und Mäusen"; Referent war Herr Landwirt Fritz Dahlbüdding-Westhofen, der sich als Redner allgemeiner Wertschätzung erfreut. An der Hand jahrzehntelanger Erfahrungen verbreitete sich Herr D. über den seitens genannter Tiere der Landwirtschaft zugefügten Schaden und forderte zu einem energischen Vernichtungskampfe gegen diese Lebewesen auf. Der mit prächtigem Humor gewürzte Vortrag löste eine sehr rege Diskussion aus, in der einerseits der Nutzen der also apostrophierten Tiere beleuchtet und andererseits die Schwierigkeiten einer allgemein erfolgreichen Vertilgung dargetan wurde. Die Interessen der Jagdpächter und der Brieftaubenbesitzer kommen zu dem zu leicht in Konflikt mit den Forderungen des Vortrages. Immerhin bot dieser derartig viel Bedeutsames, daß er demnächst im landwirtschaftlichen Kreisverein gehalten werden wird. Herr Amtmann v. Daniels regte die jedenfalls in Erwägung zu ziehende Idee der Anstellung eines besonderen Gemeindejägers an. Mit einem Dankeswort an den Referenten, welches diesen veranlaßte, einen weiteren zeitgemäßen Vortrag für eine demnächstige Versammlung in Aussicht zu stellen, schloß der Vorsitzende, Herr C. Hohenschwert-Schwerte die anregend verlaufene Generalversammlung.

** **(Zur Reichstagswahl.)** Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß jeder Reichstagswähler bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe nur in einem Wahlbezirke und bei der Haupt- und Stichwahl nur in dem gleichen Wahlbezirke wählen darf. Die Wahlvorsteher sind berechtigt, bei Zweifeln über die Identität der zur Wahl erschienenen Personen von diesen eine Legitimation zu verlangen. Neuzugezogene Wähler oder solche, bei denen die Möglichkeit besteht, daß sie auch anderwärts in die Wählerliste eingetragen sind, werden insbesondere auf diese Bestimmungen aufmerksam gemacht.

** **(Pop.-wissensch. Vorträge).** Wir weisen nochmals auf den am Mittwoch, den 10. Januar, abends 8¼ Uhr, stattfindenden Vortrag über die Physik der Atmosphäre hin. Dieser meteorologische Demonstrations-Vortrag ist mit 120 prächtigen Lichtbildern und Experimenten ausgestattet. Der Vortragende wird sprechen über den Kampf der Kräfte im Luftmeer der Erde, er wird durch Experimente zeigen, wie sich durch Abkühlung die Niederschläge bilden und wie das Licht in staubfreier Luft unsichtbar ist. In interessanten Aufnahmen vom Ballon aus, sehen wir Wolken und Wolkenbildungen, während Mikrophotographien uns über das Wesen der Schneekrystalle belehren. In prächtigen Projektionen sehen wir die Weltreise eines Wassertropfens, elektrische Erscheinungen in der Atmosphäre werden erläutert, und auf Elmsfeuer, Blitze, Polarlicht, Nordlicht usw. hingewiesen. Der Redner wird dann sprechen über Luftelektrizität und Ballonkatastrophen, Wirbelströmungen und Sandhosen. Ein interessantes Kapitel bilden auch die optimischen Erscheinungen in der Atmosphäre, Strahlenbrechung, Luftspiegelung, Regenbogen, Brockengespenst, Höfe um Sonne und Mond, die Farben des Himmels, Morgen- und Abenddämmerung. Zum Schluß spricht der Redner über die Fortschritte der Aerologie bis zur Gegenwort mit besonderer Berücksichtigung der Wettervorhersage.

** **(Kriegerverein.)** Die gestrige 1. Generalversammlung im neuen Jahre wurde an Stelle des leider durch Krankheit verhinderten 1. Vorsitzenden Wilhelm Sieberg durch den stellvertretenden Vorsitzenden L. Althoff eröffnet. Dieser wünschte den Kameraden zuvor ein glückliches Neujahr und gab einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr, endend mit einem Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser und König. Drei neue Mitglieder wurden wiederum aufgenommen. Kamerad Professor Feldhügel erstattete den Jahresbericht für 1911. Die Mitgliederzahl des Kriegervereins ist trotz des Abgangs an Mitgliedern durch Verzug, Austritt und Tod, dieselbe geblieben, wie im Vorjahre. Zur großen Armee sind abberufen die Kameraden Wilh. Weber, Heinrich Sander, Gustav Pelzing, Friedrich Berz, Franz Otto, Karl Böhmer, Albert Brand, Josef Deiters und Heinrich Brenne. Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 1911 10849,04 ℳ. Im verflossenen Vereinsjahre wurden 9 Vorträge gehalten. An der militärischen Kirchenparade der militärischen Vereine am 21. Januar 1912 anläßlich des Geburstages Sr. Majestät wird sich der Kriegerverein beteiligen; dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Der stellvertretende Vorsitzende teilte ferner mit, daß die Vorbereitungen zur Kaisersgeburtstagsfeier im Verein am 21. dieses Monats beendet wären und daß die Feier genußreiche Stunden versprechen würde. Nachdem sodann das Rundschreiben Nr. 5 des Deutschen Kriegerbundes betreffend die Errichtung einer Krieger-Versicherungs- und Fürsorgekasse bekannt gegeben war, hielt Kamerad Professor Feldhügel den angekündigten Vortrag: „Friedrich der Große zur 200jährigen Wiederkehr seines Geburtstages am 24. Jan. 1912." Der anregende Vortrag fand lebhaften Beifall und Kamerad Althoff stattete dem Vortragenden den Dank im Namen der Versammlung ab.

** **(Die hiesige Sterbekasse)** hielt am gestrigen Sonntag im Lokale des Wirts Winkelmann ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme im verflossenen Geschäftsjahre 2334,94 ℳ, die Ausgabe 2096,57 ℳ, mithin Bestand 238,37 ℳ. Das Gesamtvermögen der Kasse belief sich am 31. Dezember 1911 auf 18 302,38 ℳ, gegen das Vorjahr war eine Vermögenszunahme von 887,44 ℳ zu verzeichnen. Zur Zeit gehören der Kasse 499 erwachsene Mitglieder und etwa 500 Kinder an. Das jetzige Vereinslokal wurde für 2 Jahre wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren C. Weber, H. Schmidt, J. Fischer und F. Ettling.

** **(Kavallerie-Verein.)** Der Verein hielt am gestrigen Abend eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Es wurden wieder mehrere neue Mitglieder aufgenommen. Als erster Vorsitzender wurde einstimmig Kamerad Kohl, als 1. Schriftführer Kamerad Witte gleichfalls einstimmig wiedergewählt. Als Kassierer wählte die Versammlung anstelle des von hier verziehenden Kameraden Zierke Kamerad Schwabe einstimmig. Als Vereinslokal wird das Restaurant „Zum alten Rathaus" (Otto Rath) beibehalten. Sodann erstattete Kamerad Kohl den Jahresbericht. Aus diesem ist hervorzuheben, daß der Verein im letzten Jahre an Mitgliedern sehr zugenommen hat und auch finanziell eine gute Position hat. Er bat sodann, sich recht zahlreich an der am Sonntag, den 21. dieses Monats, stattfindenden Kirchenparade zu beteiligen, da Exzellenz Generalleutnant von Hardon die Parade abnehmen würde. Den Geburtstag des Kaisers wird der Verein am 21. dieses Monats im Vereinslokal festlich begehen. Mit einem kräftigen Hurra auf den Verein wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen und zum gemütlichen Teil übergegangen.

** **(Am Freischütz)** herrschte gestern reges Leben und Treiben. Seitens der Dortmunder Karnevalsgesellschaft war dort die erste Karnevalssitzung dieser Saison veranstaltet worden, die recht zahlreich besucht war und einen äußerst vergnüglichen Verlauf nahm.

** **(Unfälle.)** Von einem bedauerlichen Unfall wurde gestern der Invalide Menge aus dem Klusenweg betroffen. Beim Herabwerfen von Viehfutter stürzte er so unglücklich von einer Leiter ab, daß er schwere Verletzungen des Beines erlitt und ins kath. Krankenhaus gebracht werden mußte. — Der Arbeiter Weide im Sennigsweg geriet mit der Hand in die Walze und wurden ihm zwei Finger fast vollständig abgequetscht.

* **Essen**, 7. Jan. (Mord und Selbstmord.) Im Personenzug erschoß ein Agent aus Mülheim-Ruhr ein junges Mädchen und sich selbst.

Die Wahlbewegung

jetzt jetzt auch bei uns immer lebhafter ein. So fanden am Samstag und gestern drei verschiedene Wähler-Versammlungen statt. Im Köster'schen Saale, der bis auf den letzten Platz besetzt war, tagte am Samstag abend die **Zentrumspartei.** Den Vorsitz in dieser Versammlung führte Herr Meyknecht, der nach einigen begrüßenden Worten die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete. Der erste Redner des Abends, Herr Verleger Lensing-Dortmund, beschäftigte sich in seinem

Die Mariner.

In den Urteilen von englischen berufenen und unberufenen Kritikern der deutschen Kriegsflotte wird in der letzten Zeit ganz besonders hervorgehoben, daß die deutschen Seeleute und ihre Offiziere in ihrer Ausbildung und persönlichen Tüchtigkeit nicht an ihre britischen Kameraden hinanreichten. Selbst den französischen Marinern wird mehr Beifall gespendet wie den deutschen, obwohl alle Welt weiß, daß in Frankreich genug Fälle von schwerer Insubordination vorgekommen sind, die zum Teil böse Folgen gehabt haben. Die Ursachen der bedeutenden Katastrophen in französischen Häfen sind nicht immer bis in ihre letzten Einzelheiten aufgeklärt worden, aber beteiligt dabei waren stets Unzuverlässigkeit der Mannschaften und Nachlässigkeit bei den dienstlichen Verrichtungen. Militär- wie Marineverwaltung in Frankreich, wie in England lieben es, über solche bösen Vorkommnisse den Mantel der Milde zu breiten; und damit dies erklärlich und entschuldigt wird, lassen dienstwillige Federn an den deutschen Blaujacken kein gutes Haar. Daß dies Vogel Strauß-Spielen keine guten Rückwirkungen haben kann, liegt auf der Hand, denn Fehler verbessert man nicht, indem man sie vertuscht, sondern rückhaltlos aufdeckt. Was unsere Marine leistet, das hat sie u. a. im chinesischen Boxeraufstande beim Angriff auf die Takuforts bewiesen, welcher Geist sie beseelt, zeigte das Verhalten von Offizieren und Mannschaften vor einem Jahre bei der Unterseeboot-Katastrophe in Kiel. Wir dürfen ruhig den Männern vertrauen, welche unsere Marineverwaltung sich herangezogen hat, und brauchen auch die Prahlereien nicht ernst zu nehmen, daß unsere ganze Flotte vernichtet sein könnte, bevor wir nur eine Ahnung vom Anrücken des Feindes haben. Der russische General Skobelew wollte Deutschland mit seinen Reiterregimentern einst durchfliegen. Daraus werde nichts, und die britische Ueberraschung wird wohl gleichfalls ausbleiben.

Englands Kriegsmarine ist uns an Fahrzeugen überlegen. Es soll aber noch der Beweis erbracht werden, ob unsere Herren Vettern das durchgebildete Besatzungskorps haben, welches erforderlich ist, um diese gewaltigen und kostspieligen Kolosse gewissermaßen spielend zu regieren. Eine Waffe kann leicht dem gefährlich werden, der sie gebrauchen will, wenn er sie nicht zu beherrschen vermag. Damit soll nicht gesagt sein, daß England minderwertige Leute als Mariner habe; aber der moderne Schiffsdienst erfordert eine derartige Hingabe von Offizieren und Mannschaften, daß schon eine geringe Unkenntnis die ärgsten Folgen haben kann. Der Patriotismus kann doch nicht unter allen Umständen die Durchbildung ersetzen, die eine pflichtgemäße allgemeine Dienstpflicht garantiert. Unsere Ostsee ist bei gelöschten Leuchtfeuern an und für sich schon ein böses Landungsgebiet, und die Gefahren wachsen, wenn ein Admiral seiner Besatzung nicht bis auf den letzten Mann sicher ist. Wo er zu überraschen gedachte, kann er selbst überrascht werden, daß er das Wiederkommen vergißt.

Es war erfreulich, daß der britische Admiral Lord Beresford sich vor Weihnachten in öffentlicher Rede gegen die Verunglimpfungen wandte, die gegen die deutschen Mariner erhoben wurden. Genützt hat zwar seine Rede nicht eben viel, denn diese Ausstellungen wiederholten sich, aber wir haben doch die Worte eines ehrenhaften Offiziers mit Genugtuung vernommen. Es ist auch gefährlich für England, den Leistungen seiner Spione allzusehr zu vertrauen, die deutsche Marineleitung kann nicht bloß, sondern wird die Möglichkeiten zu durchkreuzen gewußt haben, die sich an die Spionagereisen hätten knüpfen können. Die abfällige Beurteilung deutscher Mariner durch die Engländer würde für sie selbst am gefährlichsten werden, wenn sie in eine Art von Suggestion, Selbsttäuschung ausartete, die in der Stunde des Ernstes sich als eine schillernde Seifenblase erweisen müßte.

Die bekannten Lehren aus dem russisch-japanischen Seekriege und die Berichte der französischen Parlamentskommission über die Vorgänge im Marinewesen zeigen, wie liebevoll geradezu die Ausbildung aller Seeleute für die Kriegsflotte sein muß, wenn kein Versagen in der Not und keine Zwischenfälle sich ergeben sollen. England hat in politischer, wie in wirtschaftlicher Beziehung immer auf andere Staaten herabgesehen, bis sich in ihm der Neid auf Deutschland zu regen begann. Zeitweise fürchtete man in London eine deutsche Invasion, dann wieder setzte man unsere Seemacht in ihrer Bedeutung herab. Beides ergibt doch schließlich, daß ihr sehr großes Interesse und auch recht großer Respekt entgegengebracht wird. Und diesen würden unsere Mariner, wenn eine kritische Stunde hereinbrechen sollte, tatsächlich zu verstärken wissen.

Zur Angelegenheit Lux.

Der Freund des entflohenen Spions Lux, Dr. Grelley, hat jetzt Enthüllungen darüber gemacht, in welcher Weise er mit dem Gefangenen auf der Festung Glatz in Verbindung stand. Die Korrespondenz der beiden wurde erst in offenen Briefen geführt, die eine vereinfachte Chiffre enthielten. Als das nicht mehr möglich war, hat Dr. Grelley sympathetische Tinte verwandt. Er bestätigt auch, daß die Geschichte mit den Bindfaden eine Reportererfindung sei. Vielmehr sind dem Gefangenen seine Fluchtmittel auf „besonderem" Wege zugeschickt worden. Lux hatte den Kommandanten gebeten, daß ihm von Frankreich aus Badetücher und ein Muskelstärker gesandt wurden. Der Kommandant der Festung hat diesen Wunsch erfüllt. Das Badetuch, das Grelley übermittelte, war vorher in lange Streifen zerschnitten und dann wieder zusammengenäht worden. Diese Streifen hat der Gefangene mit Leichtigkeit auseinanderreißen können. — Diese Mitteilungen lassen übrigens den Schluß zu, daß der zweite Helfer des Lux, der in Frankenstein verhaftete Franzose Vermot, entlastet oder als unschuldig hingestellt werden soll.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 6. Jan. (Wegen Betruges) in mehreren Fällen hatte sich der Masseur und Homöopath Schröter, früher hier, jetzt in Zürich, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte erließ in den Zeitungen Anzeigen, in denen er sichere Heilung versprach. In vielen Fällen trat keine Heilung ein. Eine Reihe von Erkrankten nahm die Hilfe eines praktischen Arztes in Anspruch, worauf Anzeige erfolgte. Der Angeklagte behauptete vor Gericht, ordnungsmäßig verfahren zu sein; wenn die Kranken nicht geheilt worden seien, wäre das ihre eigene Schuld, da sie die Kur abgebrochen oder die Vorschriften nicht beachtet hätten. Das Gericht sprach den Angeklagten kostenlos frei, weil die Voraussetzung des Betruges nicht vorläge.

* **Altena,** 6. Jan. (Stiftungen.) Nachdem erst im vergangenen Jahre, wie wir berichten konnten, einige große Stiftungen der Stadt und dem Kreise Altena gemacht wurden, hat zum neuen Jahre Fabrikant Albert Klincke, Heinrich Sohn, hier, dem Pfarrer Niemeyer den Betrag von 15 000 ℳ zur Gründung eines Jugendheims überwiesen. Ferner schenkte er der Stadt Altena zur Vermehrung des Fonds für eine Badeanstalt 5000 Mark. Zum Wiederaufbau der Burg Altena vermachte er dem Bürgerverein die Summe von 5000 Mark.

* **Hamm,** 6. Januar. (Verzweiflungsakt einer Mutter.) Heute mittag sprang die Ehefrau des Kellners Eduard Storp mit ihren drei Kindern im Alter von 1—5 Jahren in selbstmörderischer Absicht oberhalb der Südenbrücke in den Ahsefluß. Der Brauer Koppendroht, der in der Nähe weilte, rettete Mutter und Kinder. Das Motiv zu der gräßlichen Tat soll in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen sein. Frau St. wurde in eine nahegelegene Frauenklinik gebracht, die Kinder in das städtische Versorgungsheim.

* **Münster,** 6. Januar. (Schwerer Bauunfall.) In einem Neubau an der Altumstraße stürzte eine Betondecke ein und begrub zwei Bauarbeiter unter sich. Nach längeren Rettungsarbeiten konnten die beiden Verschütteten geborgen werden. Während der eine schwere innere und äußere Verletzungen davontrug, kam der andere mit leichteren Verletzungen davon. Der erstere wurde ins städtische Clemenshospital geschafft. Beide Verunglückte waren verheiratet.

* **Herford,** 6. Januar. (Tödlich verunglückt) ist in der Maschinenfabrik von Niebaum und Gutenberg der 24 Jahre alte Arbeiter Fritz Berg aus Lippinghausen. Beim Festspannen eines in der Hobelmaschine eingespannten Hobelblocks setzte sich die Maschine mit einem Male in Bewegung und Berg geriet mit seinem Kopf zwischen Eisenblock und Maschinenrahmen. Der sofort herbeieilende Werkmeister rückte die Maschine aus, aber das Unglück war geschehen. Mit zerquetschtem Kopf fiel der Verletzte zu Boden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

* **Wattenscheid,** 6. Januar. (Ins Leben zurückgerufen) wurde heute vormittag der Bergmann Friedrich Wiegemann, der durch matte Wetter betäubt aufgefunden wurde; während die Wiederbelebungsversuche im Krankenhaus erfolglos blieben, hatten die auf ärztliche Anordnung durch die Feuerwehr der Zeche Rheinelbe fortgesetzten Versuche mit Sauerstoffapparaten Erfolg. Nach dreistündigem Bemühen gelang es, den Verunglückten ins Leben zurückzurufen.

* **Barmen,** 6 .Januar. (Bedeutende Steuerhinterziehungen.) Im Steuerveranlagungsbezirk Barmen-Elberfeld sind im vergangenen Jahre bedeutende Steuerhinterziehungen aufgedeckt worden. Eine große Anzahl Steuerpflichtiger wurde zur Nachsteuer und erheblichen Strafen herangezogen. In einem Falle betrugen die Nachsteuern und Strafen insgesamt 70 000 Mark.

* **Elberfeld,** 6. Jan. (Mit einem großen Prozeß wegen Untreue), der sich gegen den bekannten Geschäftsführer der Firma Schütter, Hermann Kipp aus Barmen richtete, hatte sich stundenlang die Strafkammer zu befassen. Kipp, der vor Jahren die Vertretung der genannten Firma übernahm und von den jungen, unerfahrenen Inhabern als Haupt des Geschäftes angesehen, demnach hoch bezahlt wurde, mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen schnöde und stahl nicht nur alle möglichen Waren im Gesamtwerte von mehreren 1000 Mark, — er veräußerte sie an einen bekannten Elberfelder Händler, der deswegen als Hehler mit 2½ Jahren Zuchthaus bestraft worden ist — sondern veruntreute auch noch 4500 Mark von den vereinnahmten Geldern. Die Strafe, die der Untreue vor einiger Zeit wegen der Diebereien erhalten hat — 8 Monate Gefängnis — wurde jetzt wegen der geschilderten Veruntreuungen um 10 auf 18 Monate erhöht.

* **Velbert,** 6. Jan. (Familiendrama.) Der Berginvalide Peters, der von seiner Frau getrennt lebte, drang gestern in deren Wohnung, Hefelerstraße 9, warf sie zu Boden und gab drei Schüsse aus einem Revolver auf sie ab, von welchen zwei in den Kopf drangen. Hierauf sprang er aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf die Straße, zerbrach dabei beide Beine und trug schwere Verletzungen am Kopfe davon. Beide befinden sich augenblicklich noch lebend im Krankenhause, doch soll wenig Hoffnung für beide vorhanden sein.

* **Langerfeld,** 6. Jan. (Falschmünzer) Der Polizei ist es gelungen, am Sylvesterabend zwei Falschmünzer festzunehmen. Es sind dies der frühere Schutzmann Richard Krüger, geboren zu Kolberg, und der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Solbach, zuletzt in Barmen wohnhaft. Solbach hat in letzter Zeit in Barmen und auch im Amtsbezirke Langerfeld eine Menge falscher und von ihm selbst verfertigter Ein- und Zweimarkstücke unter Hinzuziehung des Krüger und anderer Personen in den Verkehr gebracht. Bis jetzt sind in der Falschmünzer-Angelegenheit drei Personen verhaftet worden.

* **Ohligs,** 6. Jan. (Eine eigenartige Sylvesterüberraschung) wurde der Familie eines Kaufmannes zuteil. Am letzten Tage des alten Jahres wurde Minna, das Mädchen für alles, in den Keller entsandt, um die nötigen Flüssigkeiten, u. a. auch Sekt, zu einer Bowle zu holen. Indes, mit des Geschickes Mächten ..... Mit leeren Händen kam die Küchenfee aus dem Keller; die erst vor kurzem gelieferte Sendung war gestohlen. Auf diese Weise kam die Behörde hinter einen Diebstahl, dessen Täter ihn bereits eingestanden hatten und schon längst in Elberfeld hinter schwedischen Gardinen sitzen, dessen Tatort aber nicht ermittelt werden konnte, weil die Diebe nur angegeben hatten, daß sie Wein usw., nicht aber wo sie ihn gestohlen hatten, um nicht des schweren Diebstahls schuldig gesprochen zu werden.

* **Mülheim** (Rhein), 6. Jan. (Explosion.) In der vergangenen Nacht brachte unweit des Kabelwerkes Felten und Guilleaume ein Arbeiter eine mit einer beträchtlichen Menge Pulver gefüllte Kiste zur Explosion. Diese trat ein, bevor er sich in Sicherheit gebracht hatte. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Die Luftflotte der Welt Ende 1911.

Ueber den Stand der Flugzeug- und Luftschiff-Flotte der Welt jetzt am Ende des Jahres 1911 wird aus Luftschifferkreisen geschrieben: Die Flugzeugflotte hat auch in diesem Jahre wieder eine ungewöhnliche Entwicklung aufzuweisen. Die Anzahl der verschiedenen Systeme läßt sich kaum übersehen, weil täglich neue Typen auftauchen und verschwinden. Erfolgreich sind bisher nur 50 verschiedene Systeme gewesen, von denen auf das Deutsche Reich allein 11 Systeme kommen. Jedes von ihnen weist wiederum mehrere Typen auf, nämlich Grade, Euler, Etrich („Taube"), L. V.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 30

„Wollen Sie nicht Kaffee trinken? Er wird hier im Freien so schnell kalt," versetzte der Förster statt der direkten Antwort. Es ward ihm so schwer, ihr zu sagen, daß er fürchte, es werde mit der Freilassung ihres Bruders nicht so schnell gehen, wie sie zu glauben schien.

Sie folgte seiner Aufforderung, goß zwei Tassen voll Kaffee und bediente ihn und sich mit Sahne, Zucker und Gebäck; er folgte jeder ihrer Bewegungen mit den Augen und glaubte, nie etwas Anmutigeres gesehen zu haben, als die Art und Weise, wie sie die Tasse zum Munde führte und in kleinen Zügen trank.

„O, das erquickt," sagte sie, die Tasse auf den Tisch setzend, „aber bitte, lieber Herr Förster, setzen Sie Ihre Pfeife wieder in Brand und lassen Sie uns gemütlich plaudern. Es ist mir eigentlich ganz recht, daß ich Sie zuerst allein angetroffen habe, da sollen Sie mich, ehe die Mutter kommt, einmal gründlich in die unglückliche Geschichte einweihen."

„Ich meine, die Frau Försterin hat Ihnen alles geschrieben, und die Zeitungen haben ja auch schon davon berichtet," antwortete Horn, während er seine Pfeife frisch stopfte.

„Gewiß, deshalb bin ich ja hier. Helene und ich überlegten, welche von uns heimreisen sollte, und kamen überein, daß ich es tun möge. Sie ist der alten, kränklichen Dame, bei der sie lebt, unentbehrlich und würde die Mutter wahrscheinlich durch ihre Angst und Sorge nur noch trauriger machen," plauderte Christine. „Ich denke aber, wir müssen den Kopf oben halten, so verzweifelt kann die Sache ja nicht stehen."

„Ach, Fräulein Christine, ich fürchte, sie steht verzweifelt," seufzte der Förster, dessen Ehrlichkeit ihm nicht gestattete, das junge Mädchen durch Hoffnungen zu täuschen, die er selbst nicht hegte.

„Das ist ja unmöglich. Sie sehen zu schwarz. Bitte, erzählen Sie mir doch die Geschichte noch einmal, mir ist so vieles unklar."

„Wie uns allen; das ist ja eben das Unglück," sagte der Förster traurig, erfüllte aber dann eingehend ihren Wunsch. „Sie müssen gestehen, daß die Geschichte, welche Ihr Bruder erzählt, in der Tat unglaublich klingt," fügte er am Schlusse hinzu.

Er stützte den Kopf in die Hand und blickte auf den grünen Moosteppich zu ihren Füßen, auf den die durch die Zweige fallenden Strahlen der Abendsonne grüngoldene Lichter malten. „Es klingt unglaublich," wiederholte sie, „aber Ludolf hat nie gelogen."

„Bedenken Sie, was für ihn auf dem Spiele steht," warf der Förster ein.

„Auch Sie glauben ihm nicht?" fuhr sie auf.

„Ich glaube ihm," entgegnete Horn, „denn wenn ich auch an ihm zweifelte, so würde ich doch Ihrer Mutter nie eine Lüge zutrauen, selbst wenn es sich darum handelt, ihr Kind zu retten."

„Ich danke Ihnen," rief Christine warm und reichte Horn die Hand, die er drückte, „aber die anderen?"

„Glauben ihm nicht und spotten über das Märchen, daß er sich nach ihrer Ansicht ausgedacht und an den Mann bringt, trotzdem man die Leiche der Unglücklichen gefunden hat."

„Haben Sie die Leiche gesehen?" fragte Christine schnell.

„Ja, aber sie war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Auch habe ich Fräulein von Ruffer vorher nur ein paarmal flüchtig und aus der Ferne gesehen; ich hatte also kein Urteil."

„Und die anderen?"

„Haben sie alle erkannt."

„Sie haben sich getäuscht oder täuschen lassen," erklärte sie mit Bestimmtheit.

„Die Leiche ist in dem Ruffer'schen Erbbegräbnis in Hannover beigesetzt worden."

Herr von Roßwitz hat sie dort beisetzen lassen," erwiderte Christine mit Bitterkeit, hat man denn gar keine Nachforschungen angestellt, ob nicht ein anderes junges Mädchen aus der Gegend verunglückt ist?"

„Nein," entgegnete Horn, „das müßte man doch erfahren, die Angehörigen müßten sich doch gemeldet haben. Einer meiner Arbeiter will allerdings in den letzten Tagen einen „Stadtherrn" wie er sich ausdrückt, einem älteren Manne begegnet sein, der ihn nach einer verschwundenen jungen Dame gefragt habe, allein das wird wohl einer von den Beamten der Polizei gewesen sein. Von einem Fremden, der nach einer anderen Verschwundenen suchte, müßte man inzwischen doch sonst wohl mehr erfahren haben."

„Gleichviel, hier liegt für mich ein Rätsel, das gelöst werden muß. Ein zweites besteht für mich darin, wie Lydia in den See gekommen ist, aus dem mein Bruder sie gerettet hat. Ist sie hineingefallen, hat sie sich selbst hineingestürzt oder ..."

„Was?" fragte der Förster.

„Ist sie durch jemand hineingestürzt worden?" fügte sie mit dumpfer Stimme hinzu.

„Weil Ihr Bruder und Ihre Mutter darüber nichts zu wissen behaupten, klingt eben ihre Erzählung so unwahrscheinlich."

„Und sie ist doch wahr," behauptete sie fest. „O, warum mußten Sie in der Nacht nicht zu Hause sein, Sie wären ein Zeuge gewesen, gegen den nichts einzuwenden war."

„Statt dessen habe ich durch mein plumpes Reden den armen Ludolf nur noch tiefer in die Patsche gebracht," gestand der Förster reumütig und erzählte seine Begegnung mit Inspektor Knauthe. „Solchen geriebenen Leuten gegenüber ist man ja nicht klug genug, Sie glauben nicht, welche Höllenangst ich ausstehe, wenn mich der Untersuchungsrichter ins Gebet nimmt, immer fürchte ich etwas zu sagen, was ich eigentlich nicht sagen will."

Die Ankunft der Leute, die Christines Koffer brachten, unterbrach hier das Gespräch. Fast gleichzeitig erschien die Försterin Pöplau, die schon auf der Station die Ankunft ihrer Tochter erfahren und sich über ihre Kräfte angestrengt hatte, um schnell nach Hause zu kommen. Mutter und Tochter hielten sich weinend umschlungen.

„Christine, mein armes Kind. Man hat Dich sicherlich fortgeschickt," schluchzte die Försterin, erschöpft auf die Bank unter der Linde sinkend, und die Tochter, die sie noch immer festhielt, neben sich ziehend, „sie haben die Schwester eines .. eines Mörders nicht im Dienst behalten wollen."

Mit einer sanften Bewegung machte sich das junge Mädchen los und auf ihrem von Tränen nassen Gesicht erschien ein sonniges Lächeln.

„Da bist Du aber sehr im Irrtum, liebe Mutter," entgegnete sie schalkhaft, „im Gegenteil, die Frau Senator wollte mich gar nicht fort lassen, aber der Herr Senator tat einen Machtspruch und sagte: ich sei jetzt hier am notwendigsten."

„Gott segne ihn und Dich," flüsterte die Försterin, die Tochter an sich ziehend und sie auf Stirn, Mund und Wangen küssend, „Gott weiß es, welch ein Trost, welch eine Erquickung mir Dein liebes Gesicht ist."

„Und meine gute Laune habe ich auch noch nicht ganz verloren," erwiderte Christine, der Försterin die Wangen streichelnd. „Kopf oben, Mütterchen, denk an unseres Vaters Kernspruch: „Der Kummer ist ein Verdummer!" Es wird noch alles gut." 191,16

„Ach Kind, Kind, wer Dir glauben könnte," schluchzte die Försterin, „aber Ludolfs Sachen stehen sehr schlecht. Ich bringe böse Nachrichten mit, lieber Horn," wandte sie sich an diesen, der in einiger Entfernung stand und sich immer noch nicht von dem reizenden Bilde da vor ihm losreißen konnte, obwohl sein Taktgefühl ihm gebot, sich zurückzuziehen. Jetzt trat er wieder um einige Schritte näher und sah die Försterin erwartungsvoll an

G.-Flugzeuge, Torpedo, Hanuschke, Dorner, Ariatik-Albatros, Haefelin und Oertz. Frankreich hat 30 verschiedene Systeme und der Rest kommt auf Amerika, Oesterreich, England, Rußland und Italien.

Die Anzahl der Flieger ist jetzt auf rund 1000 angewachsen, wenn man neben den geprüften Flugzeugführern auch die Flieger ohne Zeugnis in Betracht zieht. Flugzeugnisse wurden allerdings Mitte Dezember erst gerade 900 erteilt. Es kommen davon auf Frankreich allein 500 geprüfte Flieger, also 50 Proz. sämtlicher Fliegerzeugnisse der Welt, auf das Deutsche Reich 135 Zeugnisse, auf England 110, auf Rußland 55, auf Italien 45, auf Amerika 35 und auf Oesterreich 20. Die anderen Länder weisen zwar Flieger auf, die aber noch nicht ein Zeugnis erworben haben. Mit dem Anwachsen der Fliegerzahl ist auch die Zahl der Katastrophen stark angewachsen.

Am Ende des Jahres sind 104 Todesopfer auf Flugzeugen zu verzeichnen gewesen. Es verunglückten davon beim Einzelflug 85. Die Anzahl der Todesstürze betrug 97, denn in sieben Fällen starben Flieger und Fluggast und in 5 Fluggastflügen starb entweder nur der Begleiter (2) oder der Flieger (3). Es verunglückten also bei 12 Fluggastflügen 10 Flieger und 9 Begleiter. Frankreich hat 38 Todesopfer aufzuweisen, Deutschland und Amerika je 15, England 12, Italien 8, Rußland 5 und die übrigen Länder 11. Bei den 97 Todesstürzen waren 57 Zweidecker und 40 Eindecker gebraucht worden. Es scheint also, als ob der Eindecker das sichere Flugzeug wäre. Von den 57 bei den Todesstürzen benutzten Flugzeugen stammten 57 aus Frankreich, 14 aus Deutschland, 12 aus Amerika, 7 aus England, 3 aus Oesterreich, 2 aus Rußland und 2 aus Italien. Die meisten Todesstürze, nämlich 16, erfolgten mit Blériot-Apparaten, die allerdings am meisten benutzt werden. Erstaunlich ist, daß 8 Todesstürze auf Wright-Flugzeugen zu verzeichnen waren, die sich eines geringen Gebrauchs erfreuen.

Schule und geistiges Leben.

Der preußische Lehrertag, der zu seiner 6. stark besuchten Jahresversammlung in Hannover zusammentrat, beschäftigte sich vornehmlich mit der Frage der Jugendpflege und der kirchlichen Leitung des Religionsunterrichts. Nach den Vorträgen über beide Themata wurde eine Reihe von Leitsätzen angenommen. Gefordert wurde zum Punkte 1 eine selbständige, nicht mit der Verwaltung anderer Institutionen verbundene Schulbehörde. Dieser sollen die Kreisschulbehörden mit einem weltlichen Kreisschulinspektor im Hauptamte unterstellt sein. Der Einfluß der mit der Leitung des Religionsunterrichts in den Schulen betrauten Geistlichen soll weiter beschränkt werden; etwaige Einwendungen gegen den Unterricht soll der Geistliche zunächst mit dem betreffenden Religionslehrer besprechen und erst, wenn diese Rücksprache ergebnislos bleibt, dem zuständigen Kreisschulinspektor Bericht erstatten.

Von der Fortbildungsschule. Eine Streitfrage, die mit großer Erbitterung debattiert wurde, war vor einigen Jahren das Züchtigungsrecht der Lehrer an Fortbildungsschülern. Es ist soeben wieder dieses Recht von höchster Gerichtsstelle bestätigt worden und nun erleben wir die bedeutungsvolle Tatsache, daß man der Sache nicht mehr die Beachtung wie früher schenkt. Das ist ein Beweis, daß bei den jungen Leuten das Gefühl für Anstand und Ordnung gewachsen ist, so daß unerfreuliche Erscheinungen, die früher öfters zu verzeichnen waren, heute doch schon zu den Seltenheiten gehören.

Die Gesundheit der Schulkinder. Die fünf sächsischen Aerztekammern haben den bemerkenswerten Beschluß gefaßt, an die Regierung und die Ständekammern eine Petition des Inhalts zu richten, daß bei den Beratungen über den Entwurf des neuen Volksschulgesetzes darauf Bedacht genommen werde, daß die schulärztliche Ueberwachung auf alle schulpflichtigen Kinder in Stadt und Land ausgedehnt und in den vom Schulgesetz vorgesehenen Verwaltungsorganen wenigstens je einem Schularzt Sitz und Stimme verliehen werde.

Die blonde Germanentochter

Westhofen, 6. Januar.

Eine von hier gebürtige junge Dame, welche über eine ziemlich beträchtliche, aber wohlproportionierte Körperlänge und eine Fülle blonden Haares verfügt, erhielt vor Kurzem aus Bekanntenkreisen einen Zeitungsausschnitt zugesandt, in welchem es wie folgt heißt:

Der Triumph der kleinen Brünetten. Die amerikanischen Bühnen sind ein außerordentlich feinfühliger Barometer für die wandelbaren Launen und den wechselnden Geschmack des Publikums; die Amerikaner erfahren im Theater nicht nur von neuen Kleidermoden, sie lernen auch das jeweils regierende Ideal weiblicher Schönheit kennen, das freilich gerade in Amerika sich rasch wandelt. Noch im vorigen Jahre waren die großen üppigen Blondinen der Inbegriff der höchsten Frauenschönheit. Jetzt haben sie verspielt. Wie eine Zeitung erzählt, hat die neue Theatersaison auch ein neues Schönheitsideal aufgestellt. Die stolzen großen Blondinen sind in diesem Jahre von den kleinen Brünetten entthront; je kleiner, je graziöser, je kindlicher und je zierlicher, um so besser. Der Leiter eines großen Variétés am Broadway hat einem Journalisten genau verraten, wie das Chorusgirl dieser Saison beschaffen sein muß: „Schwarze Haare, höchstens 1,50 Meter groß, kastanienbraune Augen, einen etwas bräunlichen, am besten olivenfarbig angehauchten Teint und schlanke zierliche Figur." In den großen Theatern und Variétés werden noch jetzt Choristinnen angeworben und täglich defilieren Hunderte von hoffnungsvollen jungen Mädchen vor den kritischen Blicken der Direktoren; aber die großen Blondinen, die früher mit Kußhand engagiert wurden, werden in diesem Jahre höflichst bedeutet, nach Hause zu gehen, während alle bewundernden Blicke sich auf die kleinen Brünetten richten . . . . . ."

Darauf antwortete unsere Westhofenerin mit einem Gedicht folgenden Inhalts:

Für Yankee's Töchter mag es sein
Und dem Geschmack entsprechen,
Daß möglichst zierlich sie und klein,
Sie so den Reiz der Großen brechen.
Auch ist es richtig, daß das Haar
Der Braunen muß gefallen,
Kastanienbraun das Augenpaar,
Und gelben Teint vor allen.
Doch wir Germanen trauern nicht
Ob uns'rer Leibeslänge;
Der Deutschen Art sie ja entspricht.
Wenn es doch nur gelänge,
Daß man im deutschen Vaterland
Nicht neidisch wolle schauen
Und überm Zaune hielt die Hand
Nach andrer Länder Frauen.
Germanentöchter, groß und blond,
Mit blauen Augen immer,
Germanentöchter vor die Front,
Doch fremde Frauen — — — nimmer!

Eine deutsche Blondine.

Mit treffenden Worten hat da unsere Landsmännin einen alten Erbfehler der Deutschen gekennzeichnet. Wir begrüßen mit Freuden das Selbstbewußtsein der jungen Dame und möchten nur wünschen, daß solches auch von anderen Stellen z. B. in der auswärtigen Politik mehr als bisher zum Ausdruck gebracht würde.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Neuigkeiten 1911 aus dem Verlage von Kober C. F. Spittlers Nachfolger in Basel.

Dora Rappard, geb. Gobat. In der Felsenkluft geborgen. Nachklänge aus Bibelstunden, geheftet Mk. 2, gebunden Mk. 3. Dora Rappard geb. Gobat, die durch ihre gehaltvollen Dichtungen und ihre evangelistische Tätigkeit in christlichen Frauen- und Jungfrauenkreisen weithin bekannt ist, tritt hier zum erstenmal mit Bibelbetrachtungen an die Oeffentlichkeit. Das anspruchslose Buch, das keineswegs nur für Frauen gedacht ist, wird mit seiner Fülle tiefer, feiner und geistvoller Gedanken, mit seiner schlichten aber eindringlichen Wärme und der fröhlichen Glaubensgewißheit, die die Verfasserin aus der heiligen Schrift schöpft und so überzeugend mitzuteilen weiß, Allen, die mit ihrem Christentum ernst machen wollen, Freude und Stärkung bringen. Für Evangelisten, Leiter und Leiterinnen von christlichen Vereinen und von Bibelstunden eine wahre Fundgrube.

Olsert Ricard. Geistesfrühling in der ersten Gemeinde. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. Hermann Gottsched. Geheftet 4 M, geb. 5 M.

Der geistvolle Däne will mit dem vorliegenden Werke das religiöse Leben der ersten Zeiten der christlichen Kirche unserm Verständnis näher bringen. Er knüpft seine scharfsinnigen Erläuterungen unmittelbar an den biblischen Text und durchgeht so die ganze Apostelgeschichte und die Episteln. Dem theologisch Gebildeten wie dem einfachen Bibelleser zugänglich, ist es besonders auch als Nachschlagewerk von großem Wert.

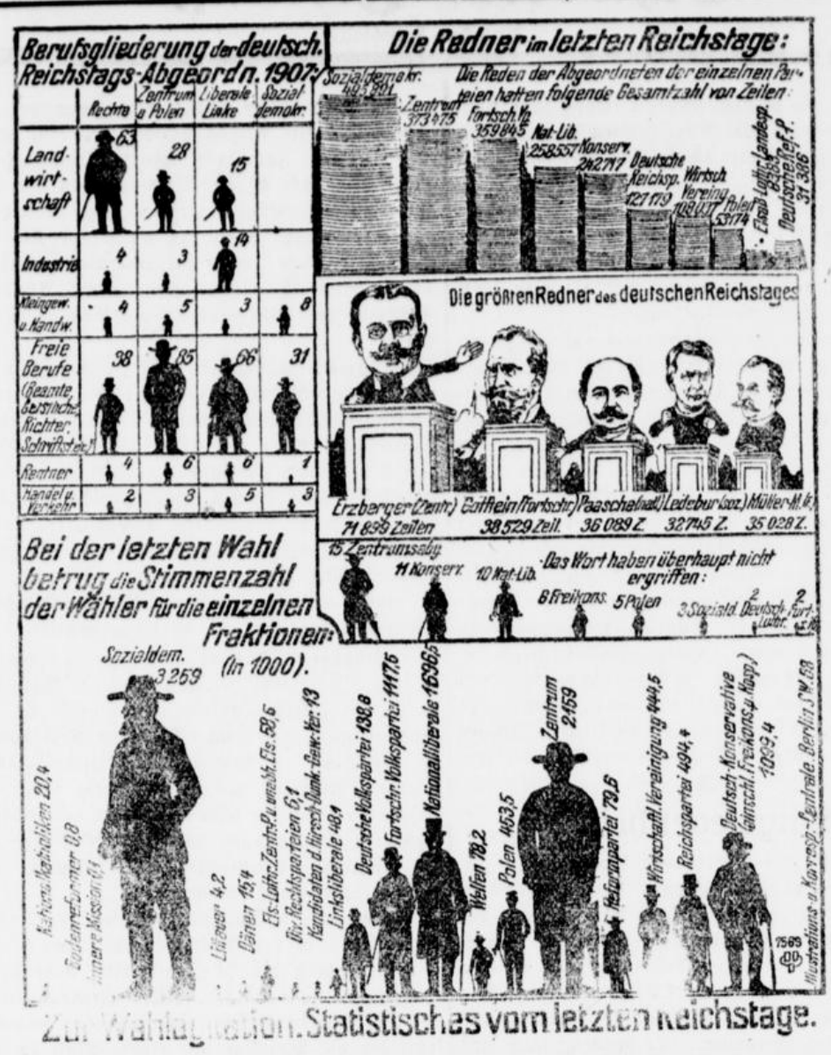
Streiflichter. Einfache Gedanken über praktisches Christentum, übersetzt von Adelheid Schloemann, herausgegeben von Nikolaus Volk. 4 M.

Köstliche Frische entströmt dieser zwanglosen Folge von 52 Andachten und urwüchsige Kraft. Aus reicher praktischer Erfahrung heraus werden wir bald auf verborgene Gefahren, die unserm Christentum drohen, auf heimliche Schwächen hingewiesen, bald werden neue Ziele uns gesteckt, alte Ideale neu beleuchtet. Es ist ein interessantes, anregendes Buch, das seiner packenden, von allen landläufigen Erbauungsbüchern abweichenden Darstellungsweise wegen sich besonders die Jugend erobern wird.

Walton. Ein Blick hinter die Coulissen. Gebunden 3 Mark.

Die bekannte, man möchte sagen, berühmte Erzählung liegt hier in neuer Auflage und moderner schöner Ausstattung vor.

Das „Pfarrhaus" (14. Jahrgang, Nr. 3) schreibt über die 3. Auflage: Mit Recht trägt der Titel den Vermerk: „für jung und alt." Ein Mädchen, das in einer wandernden Schauspielertruppe dem Verderben entgegengeht, wird mit seiner Mutter gefaßt durch das Bild und das Wort vom guten Hirten. Die Mutter geht in Frieden heim, das Kind wird geborgen in einem Christenhause. Erwachsene wie die reifere Jugend werden das ergreifend geschriebene Buch nicht ohne Bewegung lesen.



Seit Wochen und Monaten rüsten sich im ganzen deutschen Reich die Parteien für den neuen Wahlkampf, der sich erbitterter denn je zuvor gestalten dürfte. In allen Wahlkreisen sind mehrere Kandidaten aufgestellt und den Wählern deren Programm bekanntgegeben. Bekanntlich ist die Wahlbeteiligung im deutschen Volke noch immer nicht lebhaft genug, u. ein großer Teil der wahlberechtigten Bürger verzichtet auf seine Stimmenabgabe, vorzüglich bei den Wählern der Ordnungsparteien. In welcher Weise sich die abgegebene Stimmenzahl auf die einzelnen Parteien verteilt, und welcher Prozentsatz der Wahlberechtigten seine Stimme bei den Wahlen der verflossenen Legislaturperiode abgegeben hat, erhellt aus unserem obenstehenden Tableau. Demnach haben von den 13 351 000 wahlberechtigten Bürgern nur 11 263 000 ihrer Pflicht genügt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. Januar: Bewölkt mit Sonnenschein, nahe Null, Reif.
9. Januar: Nebel, teils heiter, nahe Null, Niederschläge.
10. Januar: Veränderlich, Niederschläge, feuchtkalt, windig.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wollen Sie wieder schlank werden?

Wollen Sie Ihre breiten Hüften, Ihren starken Leib, Ihr Doppelkinn auf eine ganz einfache und naturgemäße Art und Weise wieder loswerden? Wollen Sie Ihre Korpulenz, die Sie nicht nur unschön macht, die Ihnen auch von Tag zu Tag lästiger wird, die Ihre Kräfte doppelt verbraucht, die Sie vorzeitig alt macht, wieder beseitigen? Warum sorgen Sie dann aber nicht dafür, daß die ebenso unschönen wie lästigen Fettpolster zum Verschwinden kommen? Sie wissen vielleicht noch garnicht, welche Erleichterung es für einen Korpulenten bedeutet, wenn er einige Pfund Fett verliert. Oder haben Sie vielleicht schon einmal mit einer der so zahlreich gegen die Korpulenz empfohlenen Kuren, die „unfehlbar" wirken sollen, trotz strengster Befolgung der vielen dabei gegebenen Angaben und Verhaltungsmaßregeln garkeinen oder doch nur einen ganz vorübergehenden Erfolg gehabt? Dann ist es natürlich kein Wunder, wenn Sie glauben, weil Sie jetzt noch korpulent seien, müßten Sie es auch bleiben und ein wirklich probates Mittel gäbe es nicht. Und doch gibt es ein solches Mittel, und dasselbe hat sich durch die mit ihm erzielten geradezu erstaunlichen Erfolge **die Gunst der Aerzte im Sturm erobert.** Das Mittel unterscheidet sich allerdings grundsätzlich von allen bisher dagewesenen und hat vor allen Dingen den ganz eminenten Vorteil, daß seine Anwendung im Grunde genommen nicht einmal etwas kostet. Dieses Mittel ist kein Geheimmittel und keine die wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, enthält auch weder Jod noch Schilddrüsen-Extrakt, noch Blasentang oder eines jener barbarisch wirkenden Abführmittel, die den Darm ruinieren und weit mehr Schaden als Nutzen stiften. Es bedingt auch keine kostspielige und dabei völlig zwecklose Badereise, keine qualvolle Einschränkung der Nahrung, keine Hunger-, Durst- oder Schwitzkur, keine Massage oder dergleichen. Es reguliert vielmehr auf eine ganz andere, bisher wenig bekannte Weise die gesamte Verdauung; es reinigt und desinfiziert den Darm und verbessert damit das Blut; es entlastet und stärkt das Herz und greift in keiner Weise den Eiweißbestand des Körper an. Es bringt lediglich das überschüssige Fett zum Einschmelzen, vernichtet aber auch gleichzeitig die so überaus schädlichen Darmfäulnisbakterien, die eine Quelle zahlreicher Leiden und nicht zuletzt die Ursache der Fettleibigkeit sind. Dabei hat es nicht die allergeringste schädliche Nebenwirkung und wirkt auch nicht wie andere Entfettungsmittel (sofern sie überhaupt wirken!) schädigend auf die Haut und den Teint. Ganz im Gegenteil, die Haut, die sonst bei Entfettungskuren oft welk und gelb wird, erhält durch die gründliche blutreinigende Wirkung des Mittels eine rosige, jugendfrische Färbung und wird straff und elastisch. Der starke Leib und die breiten Hüften verschwinden bei seiner Anwendung schon bald, der früher schwerfällige Gang wird wieder leicht und elastisch, das ganze Aussehen jugendlicher. Kurz, es ist ein geradezu ideales Mittel, mit dem bei bestem Wohlbefinden ohne jede Berufsstörung und ohne strenge Diät **mit Leichtigkeit Gewichtsabnahmen von 20 und mehr Pfund** sich erzielen lassen. Und das Alles, wie gesagt — **ohne Kosten.**

Die erste Anregung zur Schaffung des Mittels gab bereits vor zirka 40 Jahren der russische Leibarzt Dr. Th. Carell; vervollkommnet wurde es aber erst seit ganz kurzer Zeit durch die Anregungen, die der für seine wissenschaftlichen Forschungen mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Bakteriologe und Arzt, der Leiter des weltberühmten Pasteur-Instituts in Paris, Professor Dr. E. Metschnikoff, hierzu gab. Seine frappanten Wirkungen sind seither von allen Aerzten und Laien, die es anwandten, mit Worten höchster Anerkennung gepriesen worden.

Wollen Sie da noch zögern? Wollen Sie nicht wenigstens einen kleinen Versuch mit diesem Mittel machen? Wollen Sie nicht zum mindesten unsere ausführliche, hochinteressant geschriebene Broschüre „Die Entfettungskur der Zukunft", die wir nebst einer Probe des Mittels

kostenlos und franko

jedem einsenden, der uns für Porto usw. M. 0,30 in Briefmarken einsendet, kommen lassen? Wir sind sicher, daß schon diese kleine Probe Sie vollauf davon überzeugen wird, daß wir nicht ein Wörtchen zu viel behauptet haben, u. daß Sie, wenn Sie die Broschüre aufmerksam gelesen haben, nicht eher ruhen werden, bis Sie wenigstens einen Teil Ihrer übermäßigen und gesundheitsschädigenden Körperfülle beseitigt haben werden.

Yoghurt-Centrale
Dr. J. Schaffner & Co., Berlin-Grunewald 186

seinen Füßen — tot. Sie hatte sich ertränkt, nachdem er sie als eine Diebin aus dem Haus gestoßen hatte. Sie hatte sich selbst bestraft. Vielleicht war es am besten so. Und schuldig war sie. Hätte sie sich sonst getötet? Der Schulze stand noch immer unter der Weide. Mit einemmale war ihm, als sähe er auf dem Wasser die Tote herantreiben, gerade auf sich zu, und er wandte sich entsetzt ab und stürzte davon, als wolle die Tote ihn packen.

Auf dem Tisch in seiner Stube lag schon der Schlüssel zur Leichenkammer neben dem Licht und einem Brief, den er zu schreiben begonnen hatte. Mit unbeholfenen Worten bat er das Adersloher Waisenhaus um ein Mädchen, das sein mutterloses Kind warten sollte. Neben seinem Brief lag ein anderer, den vor einem halben Jahr das Waisenhaus der Anne Dörting mitgegeben hatte, als sie bei ihm in den Dienst trat.

Der Schulze stapfte in der Stube auf und ab, er mußte an das Mädchen denken. Energisch schüttelte er die Gedanken ab, die ihn beunruhigten und belästigten. Hatte er nicht recht daran getan, eine Diebin aus seinem Hause zu jagen? Eine Diebin sollte sein Kind warten?

Er nahm aus dem Wandschrank die Steinkruke mit Weizenkorn und stellte sie auf den Tisch. Er setzte sich und nahm den Brief, den er zu schreiben begonnen hatte, hervor. Er trank einen tüchtigen Schluck und griff zur Feder; aber er fand die Fortsetzung trotz allen Grübelns nicht. Er hätte jetzt schreiben müssen, daß Anne Dörting ihm das Geld gestohlen und er sie dafür auf die Straße gejagt hatte, obwohl sie auf den Knien ihre Unschuld beteuerte, und daß sie in den Tod gegangen war.

Daß sie eine Diebin war, stand für ihn fest. Der Lederbeutel mit dem Geld hatte auf der Bank in der Stube gelegen und niemand als Anne und sein Kind war darin gewesen. Alle seine Leute arbeiteten auf dem Felde. Hatte er aber das Mädchen nicht zum Diebstahl verlockt, hatte er nicht den Beutel unverschnürt auf die Bank gelegt, so daß das harte, blanke Geld sichtbar war?

Der Schulze konnte sich vor den ihn bestürmenden Gedanken nicht retten. Er trank hastig, um sich zu betäuben, und wollte den Brief fortsetzen; doch er wußte nicht in Worte zu fassen, was er sagen wollte. Er war auch nicht bei der Sache, er mußte immerfort an Anne Dörting denken.

(Schluß folgt.)



Das Zigarettenrauchen der Damen nimmt immer mehr zu. Im Jahre 1910 hat eine amerikanische Zigarettenfabrik 500 Millionen Damenzigaretten verkauft, und im Jahre 1911 war der Umsatz noch größer, so daß die Firma sich gezwungen sah, ihren Betrieb zu vergrößern.

Humor.

Schlaflosigkeit. „Leiden Sie jemals an Schlaflosigkeit? Ich sehr. Manche Nacht kann ich nicht drei Stunden schlafen."

„Da bedauere ich Sie von Herzen. Ich kenne das. Ich habe es schon seit über zwei Jahren. Der Doktor nennt es neuris insomnia paralaxitis."

„Ich habe es seit ungefähr einem halben Jahr. Aber bei uns heißt es anders. Bei uns heißt es Baby."

Aus unserm Kochbuch.



Von Laura Vincent.

Allerlei für den Abendtisch.

II.

Lungenkrapfeln. Man macht aus 3 Eiern und einem halben Pfund Mehl einen weichen Nudelteig mit dem nötigen Wasser und rollt ihn zu zwei recht dünnen Kuchen aus. Den einen davon bestreicht man mit Eiweiß, setzt in angemessener Entfernung kleine Häufchen Lungenmus (Haschee) darauf, legt den zweiten Kuchen darüber und sticht da, wo die Häufchen liegen, mit einem Weinglas kleine Krapfen aus, die in siedendem Salzwasser abgekocht werden. Sobald sie heraufkommen, nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, legt sie auf eine mit Butter bestrichene Schüssel, gießt einen Löffel voll kochender Fleischbrühe darüber und streut in Butter goldgelb geröstete Semmelbröseln obenauf.

Gefüllte Eierkuchen mit Ragout. Man bereitet einen Eierkuchenteig aus 4 oder 5 Eiern, ebensoviel Löffeln Mehl und ebensoviel Löffeln Milch, sowie etwas Salz. Man bäckt daraus in siedendem Schmalz kleine dünne Eierkuchen, belegt sie mit Ragout, rollt sie fest zusammen, setzt sie in eine mit Butter bestrichene irdene Form, gießt ein paar Löffel braune Fleischbrühe darüber und läßt sie darin anziehen. Dann gibt man sie in der Form zu Tisch.

Gefüllte Eierkuchen mit Haschee. Die Eierkuchen werden bereitet wie oben, dann macht man ein Haschee aus übrig gebliebenem Fleisch, verrührt es mit ein paar Eiweiß, würzt es mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft und bestreicht damit die Kuchen, die man fest zusammenrollt und in eine mit Butter bestrichene irdene Form legt. Nun verrührt man die Eidotter mit einer Obertasse Sahne, gießt die Mischung über die Eierkuchen und schiebt die Form eine halbe Stunde lang in einen heißen Ofen, worauf man sie zu Tisch bringt.

Gefüllte Eierkuchen mit Kalbshirn. Man richtet diese ebenso her wie oben, doch füllt man sie anstatt des Haschees mit folgender Masse. Man weicht zwei abgeriebene Semmeln in Milch ein, drückt sie wieder aus, blanschiert zwei Kalbsgehirne, häutet sie, verquirlt sie mit einem Stückchen Butter, etwa 90 Gramm, mischt die Semmeln darunter, fügt den Schnee von 4—5 Eiweiß dazu und würzt mit Salz, Pfeffer und wenig Muskatnuß.

Gefüllte Eierkuchen mit Spinat. Diese werden ebenso zubereitet wie die vorigen; anstatt der Hirnfüllung gibt man Spinat hinein, der sehr fein gewiegt und nicht zu dünn ist. Man kann sie nach Belieben auch beenden wie die Eierkuchen mit Ragout.

Frikassee mit Reisrand. Ein halbes Pfund Reis wird in Fleischbrühe weich gekocht, doch so, daß er trocken und körnig bleibt. Jetzt schmiert man eine glatte Form gut mit Butter und füttert sie etwa zweifingerdick mit Reismasse aus. In die Mitte kommt ein Frikassee von Kalb oder Huhn mit dickgehaltener Sauce. Nun deckt man eine Schicht Reis darauf, bestreut mit Butterflöckchen und bäckt es im nicht zu heißen Ofen schön goldgelb. Dann stürzt man die Speise und gibt sie gleich zu Tisch. Etwas Buttersauce serviert man noch extra dazu.

Alle diese Gerichte bieten eine angenehme Abwechslung für den Abendtisch, können aber auch als Zwischengerichte Verwendung finden.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und Altestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 6. Montag, 8. Januar 1912.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nun, auf ihre Erlaubnis könntest du lange warten! Und sie gehört dorthin, magst du nun sagen, was du willst. Ihr seltsames Verhalten erregt allgemein Befremden, auch bei der Gesellschaft zischelte man neulich allerhand. Beobachte sie einmal aufmerksam, dann wirst du bald einsehen, wie recht ich habe."

„Sollte dies der Fall sein, Blanka, so verspreche ich dir, deinen Wunsch zu erfüllen," gab Egon widerstrebend nach, „aber nun sei endlich gut. Laß uns doch wenigstens Frieden schließen." — —

Währenddessen war Anneliese zur Baronin gegangen, um dieser ihr Herz auszuschütten. Klothilde war glücklich, daß sie endlich mit ihr über all' diese Dinge sprechen konnte.

„Oh, wenn du eher alles erfahren hättest, Anneliese, es wäre wohl manches anders gekommen. Aber jedesmal, wenn ich von der unseligen Geschichte zu dir sprechen wollte, wurdest du ohnmächtig. Alles in dir schien sich dagegen aufzulehnen."

„Klothilde, der Gedanke, daß mein gütiger Onkel eines so grausamen Todes gestorben ist, könnte mich auch jetzt noch wahnsinnig machen, wenn nicht die Furcht um Reinholds Leben wäre. Diese furchtbare Sorge verdrängt alles andere. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät. Gib mir deinen Rat, liebste Klothilde, denn allein zu handeln bin ich außerstande. Ich weiß nicht, wie ich Reinhold helfen soll."

„Vielleicht kann ich dir einige Winke geben, Anneliese. Erschrick nicht wieder, aber dein Vetter spielt entschieden eine Rolle in dieser geheimnisvollen Geschichte. Bei der Voruntersuchung hatte unser Rechtsanwalt Dr. Steier damals einen unserer findigsten Detektivs mitgebracht, und dieser machte die Bekanntschaft eines verkommenen Menschen, welcher behauptete, bei dem jungen Grafen in hoher Gunst zu stehen. Als Beweis zeigte er dem Detektiv einen Spazierstock, dessen goldene Krücke mit Brillanten besetzt ist, und behauptete, diesen Stock von Egon als Geschenk bekommen zu haben.

Der Detektiv war natürlich sofort davon überzeugt, daß der Stock gestohlen sei, und verständigte die Polizei. Der Mensch verlangte durchaus, zum Grafen geführt zu werden. Man tat ihm den Willen und brachte ihn unter polizeilicher Eskorte ins Schloß. Und siehe da, Graf Egon erschrak sichtlich und gab zu, dem Individuum den kostbaren Stock geschenkt zu haben.

Dagegen war nichts einzuwenden, man mußte den Strolch laufen lassen. Aber jeder war überzeugt, daß der Graf einem Zwange gehorchte. Die Polizei wollte den Menschen im geheimen beobachten, doch der war und blieb seit jenem Tage verschwunden."

„Dieses Mannes erinnere ich mich," sagte Anneliese nachdenklich, „er muß noch einmal bei meinem Vetter gewesen sein, das wann und wo vermag ich freilich nicht anzugeben."

„Wenn dieser Mensch wieder auftaucht, muß man seiner habhaft zu werden suchen, vielleicht steht er sogar mit dem Morde in Verbindung."

„Ich will schon acht geben, Tilla, in meines Vetters Zimmer führt eine kleine Tapetentür, zu der ich den Schlüssel besitze. Ich glaube, es ist wohl kein Unrecht, wenn ich dort heimlicherweise einigemale nachforsche. Wir müssen aber doppelt auf der Hut sein vor dieser Blanka."

„Ja, was ists eigentlich mit dieser seltsamen Freundin, Anneliese, die dich mit haßerfüllten Augen verfolgt? Entferne sie aus deiner Nähe, sie will dein Unglück."

Die Komtesse lächelte trübe. „Sie hat mir ganz offen den Fehdehandschuh hingeworfen. Ich verlangte ihre Abreise, aber Egon nimmt das Fräulein in Schutz und wünscht, daß sie bleibt. Ich verstehe das alles nicht. — Wache du nur über mich, Tilla, wer weiß, was alles gegen mich geplant wird. Seit gestern bin ich aus meiner Apathie erwacht, und nun ich die Augen öffne, ist mirs, als sei ich von Gefahren umlauert."

„Ich kann dir nur raten, den Schlüssel zu jener kleinen Tapetentür sogleich in deine Tasche zu stecken, jede Stunde kann Ueberraschungen bringen."

„Ich habe ihn bei mir," lächelte Anneliese, ein kleines Schlüsselbund hervorziehend, „dies ist der Schlüssel zu meinem Schreibtisch, dieser zierliche der zu meinem Schmuckschränkchen und der dritte schließt die Tür, von deren Vorhandensein Egon vielleicht gar nichts weiß. Aber nun will ich gehen, niemand darf erfahren, daß wir lange Gespräche führen. Alles, was auffallen könnte, muß vermieden werden."

Sie herzte die Kinder und ging. In einem der Korridore begegnete sie dem alten Friedrich. Er fragte in seiner untertänig-treuherzigen Weise nach dem Grafen, der nirgends zu finden sei. Ein Mensch wünsche ihn zu sprechen, dem man eigentlich die Tür zu weisen gewohnt sei. Aber jener habe dem jungen, gnädigen Herrn einst einen Dienst geleistet und werde auch empfangen.

Annelieses Herz klopfte so ungestüm, als wolle es ihre Brust sprengen. Aber sie beherrschte sich sehr gut.

Ihr Gesicht blieb ruhig und so weiß, wie frischgefallener Schnee. „Wenn dem Herrn Grafen so viel an dem einfachen Manne gelegen ist, so laß ihn nicht unverrichteter Sache fort. Er mag warten, bis du den gnädigen Herrn gefunden und seine Befehle empfangen hast."

„Sehr wohl, gnädigste Komtesse, aber es ist ein ganz unheimlicher Mensch, im Dunkeln möchte ich dem nicht allein begegnen."

Anneliese ging weiter, nein, sie schleppte sich mühsam vorwärts, denn es lag ihr wie Blei in den Gliedern, und doch hätte sie sich Flügel gewünscht.

War dies nicht ein Wink des Himmels? Unwillkürlich faltete sie die Hände. Oh, daß es ihr doch gelänge, diese dunklen, geheimnisvollen Schleier, die den Geliebten in einen Abgrund zogen, zu lüften!

Es war ihr, als habe sie einen stundenweiten Weg zurückgelegt, als sie endlich vor der kleinen Tapetentür stand. Und die zitternden Hände brachten es fertig, den Schlüssel regelrecht einzustecken und zu öffnen. Sie schloß hinter sich zu und tat einen Schritt vorwärts — sie befand sich in Egons Gemächern, heimlich, als Horcherin und Spionin.

„Mut! Mut!" Schwankend schlich sie vorwärts, ohne rechts, noch links zu sehen. Wenige Minuten später stand sie in Egons Arbeitszimmer.

Wohin nun?

Hinter dem Schreibtisch befand sich eine in schönen Falten herabwallende Plüschportiere, die eine Tür verdeckte. Anneliese mußte unter dem Schreibtisch durchkriechen, dafür befand sie sich aber nun in einem herrlichen Versteck. Nur ein böser Zufall hätte sie verraten können. Denn diese Tür war mit Tapete verklebt; aber in der Vertiefung des Rahmens fand ihre zierliche Gestalt ausreichend Platz. Ein kleiner Spalt ermöglichte ihr, genau den Arbeitssessel zu sehen, mithin würde sie Egon vortrefflich beobachten können.

Der Mut der Verzweiflung war über sie gekommen. Jeder Gedanke an eine Gefahr verscheucht, sie wartete, als handle es sich um die alltäglichste Sache.

Endlich hörte sie Egons raschen, elastischen Schritt. Eine Blutwelle ergoß sich in Annelieses bleiches Gesicht, doch reglos verharrte sie auf ihrem Posten.

Der Graf nahm nicht vor dem Arbeitstisch Platz, sondern durchmaß in sichtlicher Erregung das Zimmer. Wie scharf seine Züge in der letzten Zeit geworden waren, und in der kalten Beleuchtung des Februartages erschien die Gesichtsfarbe aschgrau! Etwas wie stumme Verzweiflung glühte in seinem Blick.

Es durchschauerte Anneliese eigen. Welch ein Geheimnis würden ihr die nächsten Minuten enthüllen?

Friedrich öffnete die Tür und ließ den Fremden eintreten, eine gedrungene, untersetzte Gestalt mit einem verwüsteten Gesicht. Widerwärtiger Schnapsgeruch verbreitete sich im Zimmer, ein kurzer Gruß, der unerwidert blieb, und dann sahen zwei dunkle, lauernde Augen unstät zu Egon hinüber.

Was auch in diesem vorgehen mochte, er suchte es vor diesen gierig forschenden Blicken zu verbergen. Er lehnte am Fenster, wie aus Stein gemeißelt, kein Nerv zuckte in dem bleichen, kalten Gesicht.

Der andere wartete auf eine Anrede, doch Egon war klug genug, jenen zuerst sprechen zu lassen.

Es mochte ihm doch unbehaglich werden unter dem kühl überlegenen Blick des Herrn.

„Ich habe mein Versprechen, nicht wieder in diese Gegend zu kommen, gebrochen," murmelte er, seinen Hut, den er zwischen den Händen hielt, verlegen zusammenpressend, „aber mit der elenden Rente kann ich nicht auskommen. Ich verlange mehr. Die Tausendmarkscheine wage ich nicht anzurühren. Man kann niemals wissen, ob nicht so eine Spürnase von einem Geheimen an der Kasse sitzt."

„So geben Sie mir das Kapital zurück," sagte Egon kurz, „dann will ich die Rente verdoppeln. Man sah ihm die Empörung an. Eine drohende, senkrechte Falte stand auf seiner Stirn.

„Das viele Geld soll ich aus den Händen geben? Daß ich ein Narr wäre!"

„Dann hätten Sie sich den Weg sparen können!" bemerkte der Graf hochmütig, „ich lasse mich auf keinen weiteren Handel ein."

„Das werden wir sehen. Bewilligen Sie meine sehr bescheidene und gerechtfertigte Bitte nicht, so gehe ich jetzt zur Polizei und gebe Sie als den Mörder des alten Schloßherrn an!" Das kam ohne jede Verlegenheit, gleichsam einstudiert heraus, die bösen, dunklen Augen bohrten sich förmlich in das bleiche Gesicht Egons ein.

Er stand hochaufgerichtet mit einem verächtlichen Lächeln um die Mundwinkel. „Sie sind wahnsinnig!" murmelte er wegwerfend.

Der Hut in den Händen des dreisten Burschen war zur Ruhe gekommen. Jede Spur von Verlegenheit war jetzt von ihm gewichen. „Durchaus nicht wahnsinnig, mein hochgeborener Herr! Ich war Zeuge und bekam die Banknoten als Schweigegeld. Erscheint das wirklich so ganz unglaubhaft? Ich wette, daß meine Anzeige einen Riesenerfolg haben muß. Denn der schlaue Ingenieur hat sich aus dem Staube gemacht, und die Polizei ist wütend. Wer jetzt in deren Gewalt kommt, darf auf Pardon nicht rechnen, es geht ihm ohne Gnade an den Kragen."

Anneliese konnte nicht anders, sie mußte die Spalte in der Portiere ein wenig vergrößern, um zu sehen, welchen Eindruck die Angriffe des Burschen machten, der schwere Vorhang bewegte sich sogar ein wenig, aber die beiden, welche dort kampfbereit sich gegenüberstanden, bemerkten es nicht; sie hätten wohl auch ein Geräusch überhört.

Jetzt konnte Anneliese gerade in ihres Vetters Gesicht sehen, es war entstellt und bleicher als der Tod, aber Schuldbewußtsein verriet es nicht.

„Gut," sagte Egon nach kurzer Pause, „gehen Sie zum Gericht mit Ihrer albernen Lüge, dann habe ich wenigstens nicht mehr nötig, zu schweigen. Dann werde auch ich sprechen und der Wahrheit gemäß beschwören, daß Sie der Mörder sind. Aussage steht dann gegen Aussage und wir werden ja sehen, ob der freche Lügner mehr Glauben findet, als derjenige, welcher die Wahrheit zu berichten hat."

„Aussage steht gegen Aussage, ganz recht, Herr Graf, nur daß ich alle Vorteile auf meiner Seite habe. Sie ließen es zu, daß ein Unschuldiger unter Anklage gestellt und verurteilt wurde, Sie gaben mir ein Schweigegeld und wußten die Vernehmung der Komtesse, die auch einiges Licht in die Affäre gebracht hätte, zu verhindern. Sie werden sich in Widersprüche verwickeln und sich selber das Urteil reden, und, wenn es zu spät ist, bitter bereuen, meine bescheidene Bitte abgeschlagen zu haben."

„Keineswegs, denn ich weiß, daß Ihre Unverschämtheit immer mehr verlangen wird. Gehen Sie, tun Sie, was Ihnen beliebt, schließlich werde ich einige Widerwärtigkeiten zu ertragen wissen."

„Sie belügen sich selbst, Herr Graf, das werden Sie zu Ihrem Schaden erfahren!"

„Kommen Sie morgen um diese Stunde wieder, um Ihre Rente in Empfang zu nehmen. Meinetwegen erstatten Sie auch Anzeige inzwischen, ich habe nichts dagegen!"

„Damit hat es keine Eile, ich werde wiederkommen!" Der Graf sandte ihm einen zornflammenden Blick nach, und dann riß er beide Fenster weit auf.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Laß dich deine Lektüre nicht beherrschen, sondern herrsche über sie.
G. Chr. Lichtenberg.

Gelandet.

Novellistische Skizze von Bruno Ganzke.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne war hinter die Berge gesunken und ihr letzter rötlicher Schimmer verblich langsam hinter den hageren Kiefern und Fichten, die sich auf den Bergspitzen zusammengefunden hatten, als ein dürftiger Schmuck für die dünnbemoosten Sandflächen, welche die Berge oben abplatteten. Die glühenden Feuermassen, welche die Abendsonne am Himmelsrande ausgeschüttet hatte, waren zu grauer Asche geworden und der Fluß, der vorher durch die lodernden Gluten gerötet war, schob nun in der fahlen Dämmerung schwerfällig seine Wellen durch den Abend dahin. Der kühle Wind mühte sich vergebens ab, das Wasser zu kräuseln und zu schnellerem Lauf anzutreiben. Ein leichteres Spiel hatte er mit den Weiden und Erlen, die ihre gelben Blätter fast ganz schon verloren hatten und gleich verkrüppelten Bettlern am Ufer lauernd ihre dünnen Aeste gleich abgezehrten Armen ausstreckten, wie um ein Almosen zu heischen. Sie griffen sogar in die dunklen Wasser, doch sie erhaschten nichts als Gras und kleine Holzstücke, die sich ihnen aber bald wieder nach hastigem Schwanken und Kreisen entwanden und sich sachte stromabwärts tragen ließen. Lange griffen sie nichts weiter als Grasbüschel und morsches Geäst, dann aber kam etwas Anderes, Größeres langsam den Fluß herab, auf den jetzt die Schatten der allmählich näher schleichenden Nacht fielen. Manchmal hielt es an, dann ging es weiter ohne Eile; die Wellen schoben es vor sich hin, die eine drängte es der andern auf, und so kam es von drüben nach der Mitte, von der Mitte zu den Weiden und Erlen, die es den Wassern entrissen und mit ihren mageren Armen festhielten. Die Wellen drängten es über das gelbe Gras hin nach dem Sandboden, der unmerklich zum Fluß abfiel.

Am Himmel zogen dunkle Wolken in langen Scharen und verdeckten den Mond und die Sterne, über die sie gleich ruhelosen Wanderern dahinglitten, die ein Ziel suchten. Von Osten brachen sie auf und im Westen hielten sie an und bildeten einen grauen, dicken Wall vor der Himmelsburg. Die Sterne blinzelten schläfrig, nur der wachsame Mond waltete aufmerksam seines Amtes und leuchtete hinab auf die Berge, den Fluß und das Ufer, wo das, was die Weidenarme aufgegriffen und die Wellen auf den Sand geschoben hatten, regungslos lag.

Das bläulichweiße Mondlicht umspielte einen schmächtigen Mädchenleib, ein blasses Gesicht, nasse blonde Haarsträhnen. Es war beinahe noch ein Kind, das auf dem Sande lag. Schlaff ruhten die dünnen Arme neben dem Leib. Die Finger schienen in die Erde zu greifen, wie um sie festzuhalten, als fürchte das Kind, wieder hinaus in die kalte Flut getragen zu werden, deren Wasser seine Füße noch bespülte und ihm den dünnen Rock an den Leib gepreßt hatte. Das Mädchen wurde nicht in seiner Ruhe gestört. Ringsum war alles still, nur der Wind strich durch die Bäume und der Fluß murrte dumpf.

Da kamen Schritte am Wasser herauf, derbe Tritte, die die Erde feststampften — zwei Schiffer, die ihren langen, flachen Kahn an Seilen stromaufwärts zogen. Sie kamen nur langsam weiter, denn das Wasser stemmte sich dem Kahn entgegen. Plötzlich blieb der Vorausschreitende stehen, starrte auf den Uferrand und machte seinem Gefährten ein stummes Zeichen. Sie stierten beide auf das Mädchen. Sie wußten nicht, was sie tun sollten. Sie traten unter die Weide und sahen auf den Leichnam herab.

„Is woll schon tot!" sagte der eine. Der andere nickte.

„Wir können's doch nicht hier so liegen lassen."

„Nee, das können wir nich."

„Dann lauf' man nach'm Dorf und hol' Leute. Ich bleibe hier beim Kahn."

Indes der eine nach dem Dorfe lief, hielt der andere Wache. Er schlang die Seile um einen Erlenstumpf. Er scheute sich, auf das tote Mädchen zu blicken, mit dem er nun allein in der Nacht war.

Unruhig wanderten seine Augen umher, bald nach dem Kahn, der still, nur sacht schwankend auf dem Wasser lag und an den die Wellen leise schlugen, bald nach dem Wege, der ins Dorf führte.

Endlich tauchten Leute auf mit Laternen und einer Tragbahre. Voran lief der Schiffer und zeigte ihnen den Weg. In scheuer Neugier kamen sie näher.

„Der Schulze kommt auch gleich," bemerkte einer zu dem Wache haltenden Schiffer.

„Wir haben keine Zeit nich, auf ihn zu warten. Franz, zieh' an!"

Die Schiffer hakten die Seile über die Schultern und schleppten den Kahn weiter. Die Leute aus dem Dorf blieben allein bei der Leiche zurück. Sie warteten auf den Schulzen, der Protokoll aufnehmen wollte.

Jetzt zeigte ihnen der Mond das Mädchen ganz deutlich und sie wichen erschrocken zurück.

„Das is ja Anne Dörting."

„Wahrhaftig, das is sie."

„Hätt' ich gewußt, wer's is, wär' ich nicht gekommen. Was hab' ich mit 'ner Diebin zu schaffen?"

„Man weiß doch nischt Gewisses, ob sie wirklich das Geld gestohlen hat. Nu und wenn! Hat der Schulze nicht genug? Er versauft's ohnehin bloß."

„Ich glaub' nich, daß sie gestohlen hat. Kann sich denn der Schulze nich irren? Und um 'nen lumpigen Taler hat er sie aus'm Haus gejagt!"

„Bei mir is sie gewesen, ich sollt' sie aufnehmen. Dabei hab' ich selbst nischt!"

„Bei mir war sie auch. Ich werd' mir aber doch nich 'ne Diebin ins Haus nehmen."

Sie schwiegen und starrten auf das ernste, blasse Mädchengesicht, aber nicht lange. Sie konnten es nicht ansehen. Waren sie nicht mitschuldig am Tode des Kindes? Wenn sie es aufgenommen hätten, wäre es nicht in den Tod gegangen.

Sie standen mit gesenkten Köpfen, bis der Schulze kam. Er schimpfte auf die Schiffer, daß sie nicht mehr zur Stelle waren, machte einige Notizen und befahl, die Leiche auf die Bahre zu legen. Er trat näher, stutzte und wich entsetzt zurück: „Das is ja Anne Dörting."

Der Schulze vermochte sich nur mühsam zu fassen. Er wollte das Mädchen nicht ansehen, aber wie durch einen Zauber glitten seine Augen immer wieder zu ihrem Gesicht zurück, dem das wechselnde Spiel des Mondlichts einen Schein des Lebens verlieh.

„Wo sollen wir denn mit ihr hin?" fragte endlich einer der Leute.

Der Schulze mußte sich erst besinnen; er griff in die Tasche und holte einen Schlüssel hervor: „Da — in die Leichenkammer."

Kaum brachte er die Worte hervor. Die Leute hoben die Bahre und gingen. Der Schulze stand unbeweglich. Die Leute entfernten sich immer mehr. Als er sich nach ihnen umwandte, sah er die Lichter der Laternen nur noch wie helle Punkte durch das Dunkel der Bäume hüpfen, bis sie ganz erloschen.

Er sah auf den Sandflecken, den die junge Leiche bedeckt hatte. Hier hatte Anne Dörting gelegen, zu

Vortrage zunächst eingehend mit der Stellungnahme des Zentrums gegenüber der Sozialdemokratie, nahm die Kandidatur Erdmann unter die kritische Lupe und zog weiter die schwierige Lage der nationalliberalen Partei in den Kreis seiner Betrachtungen. Unter dem Jubel der Versammlung führte er sodann aus, daß der Wahlkampf so geführt werden müsse, daß bei der Stichwahl sich ein eventl. Zusammengehen der bürgerlichen Parteien ermöglichen lasse. Es sei endlich an der Zeit, innerhalb der bürgerlichen Parteien alles Trennende hintan zu setzen, die Liebe zum Vaterlande solle alle Kräfte vereinigen und gemeinsam solle man den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen und gemeinsam Thron und Altar verteidigen. Redner billigte dann die Wirtschaftspolitik des Zentrums und wies auf die traurigen Folgen des Freihandels hin, streifte das Gebiet der Sozialpolitik, die einzig in der Welt dastehe, sprach über Marokko und die Kriegswirren des verflossenen Sommers, welche aufs neue gezeigt hätten, wie unbedingt notwendig für uns ein schlagfertiges Heer und eine starke Flotte sei. Mit einem warmen Appell, dafür zu sorgen, daß am 12. Januar eine Mehrheit ins Parlament entsandt werde, welche auf patriotischem und königstreuem Boden stehe, schloß Redner seinen reichlich 1stündigen Vortrag. — Die dann einsetzende Diskussion gestaltete sich recht interessant; von christlich-sozialer Seite wurde ein Zusammengehen mit dem Zentrum in der Stichwahl in Aussicht gestellt, weil beide Parteien eine gemeinsame Weltanschauung verbinde. Ein Redner der sozialdemokratischen Partei brachte allerhand konfuses Zeug vor und wurde bald kalt gestellt. — Der inzwischen eingetroffene zweite Redner des Abends, Herr Kaufmann Bickhoff-Dortmund, der Kandidat des Zentrums, ging kurz auf das Programm der Partei ein, welches in einer Politik der ausgleichenden Gerechtigkeit gipfele, verteidigte gleichfalls die Haltung der Partei in der Wirtschafts- und Sozialpolitik und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Zentrum am 12. Januar in die Stichwahl komme. Mit einem Schlußwort des Herrn Liese wurde die Versammlung sodann geschlossen.

Eine imposante Versammlung hielt gestern vormittag die **nationalliberale Partei** unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Jacobs in den Rosen ab. Der Saal des Herrn Michel war fast überfüllt. In großzügiger und eindrucksvoller Rede entwickelte Herr Prof. Dr. Leidig sein Programm, wies nach, daß infolge der Wirtschaftspolitik der nationalliberalen Partei Handel und Wandel in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung genommen hätten und daß anstelle der früheren Auswanderung aus Deutschland eine Einwanderung in Deutschland getreten sei. Die Stellung der liberalen Partei zu den Forderungen des Mittelstandes, des Handwerks, der Privatbeamten usw. sowie auch der Anteil der liberalen Partei an der sozialen Gesetzgebung wurde eingehend erläutert. Dann befaßte sich Prof. Leidig mit den beiden anderen großen Parteien unseres Wahlkreises, bestritt dem Zentrum das Recht, sich als die Vertretung der gesamten deutschen Katholiken hinzustellen da von den zirka 5½ Millionen kath. Wählern bei der letzten Wahl nur etwa die Hälfte für das Zentrum gestimmt hätten. Auch die Sozialdemokratie, mit der er sich darauf eingehend befaßte, könne nicht für sich das Recht in Anspruch nehmen, als Vertreterin der deutschen Arbeiterschaft zu gelten. Im weiteren Verlauf des Vortrages streifte der Redner die Marokkowirren und die Kriegsgefahr der letzten Monate, welche mehr wie je gezeigt habe, wie notwendig für die Erhaltung des Friedens eine starke Rüstung zu Wasser und zu Lande sei. Jeder deutsche Wähler habe die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der 12. Januar eine auf nationalem Boden stehende Mehrheit in den Reichstag entsende. Dem formvollendeten Vortrage folgte überaus reicher Beifall. — In der anschließenden sehr regen Diskussion wandte sich Herr Schlosser Nolte aus Dortmund scharf gegen die Sozialdemokratie und forderte zu allseitiger Betätigung recht nationaler Gesinnung auf. Herr Lehrer Koch vom Sommerberg interpellierte Prof. Leidig über seine Stellungnahme gegenüber der Schule, welche Anfrage später eingehend beantwortet wurde. Herr Fabrikant Ebeling-Westhofen forderte in begeisternden Worten zum Eintreten für die nationale Sache auf. In Prof. Leidig habe die Parteileitung den richtigen Mann gefunden, einen Vertreter, der mit dem Volksempfinden in engster Berührung stehe. Nach einem Schlußwort des Herrn Parteisekretärs Leonhardt-Dortmund, der mit großen Hoffnungen in den Wahlkampf zieht, und der einen warmen Appell an die Partei der Nichtwähler richtete, wurde die Versammlung gegen ½2 Uhr von Herrn Jacobs geschlossen.

Die **demokratische Vereinigung** hatte für gestern nachmittag 4 Uhr zu einer Versammlung in das Lokal des Herrn Demmer („Zur Glocke") am Markt eingeladen. Auch diese Versammlung hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Herr Arbeitersekretär August Braun, der Kandidat dieser Partei, kritisierte zunächst die Arbeiten der verschiedenen Parteien im verflossenen Reichstag, zog das Marokko-Abkommen, die Teuerungsdebatte, die Reichsversicherungsordnung, das Privatbeamten- und das Heimarbeitergesetz, sowie die Finanzreform in den Kreis seiner Betrachtungen und betonte, daß gegen die herschenden Parteien des Reichstages entschieden Front gemacht werden müsse. Auf grund des Programms der demokratischen Vereinigung forderte Redner eine vernünftige Steuerpolitik und vor allen Dingen größere Sparsamkeit in den Ausgaben für Heer und Flotte. Das deutsche Volk sei von den Mehrheitsparteien in seinen Hoffnungen betrogen und der 12. Januar müsse die Abrechnung bringen. — Herr Rechtsanwalt Kohn-Dortmund sprach über die Mittelstandspolitik, über die Stellung des Zentrums, der Konservativen und Nationalliberalen gegenüber den Forderungen des Mittelstandes, über das Koalitionsrecht der Angestellten und Arbeiter, über die Machtgelüste des ostelbischen Großgrundbesitzes und über die Bevorzeugung des Adels im Heer und im Staatsdienste, die dem Volke keineswegs zum Segen gereiche. Auch er forderte zu reger Agitation für die demokratische Bewegung auf. — In der anschließenden Diskussion meldete sich nur Herr Levi aus Dortmund zum Wort, der warm für die Kandidatur des Herrn Braun eintrat.

** **(Eine nationale Wählerversammlung)** findet am morgigen Dienstag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Herrn Jockenhöfer (Im Reiche des Wassers) statt. Als Redner sind die Herren Rechtsanwalt Dr. Cremer-Hagen und Generalsekretär Zabel-Dortmund gewonnen, welche beide als brillante Redner auch in unserer Stadt von früheren Wahlkämpfen bekannt sind. Es sei auf die Versammlung hiermit besonders aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

** **Rheinen,** 8. Jan. (Wahlversammlung.) Morgen, Dienstag, abend 7½ Uhr findet im Lokale des Herrn Becker eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher verschiedene namhafte liberale Redner sprechen werden. (Siehe auch Inserat.)

Versammlung nationaler Landwirte.

Dortmund, 6. Jan. Auf Einladung von Landwirten, die auf dem Boden der nationallib. Partei des Wahlkreises Dortmund-Hörde stehen, hatten sich gestern etwa 140 Landwirte versammelt, um sich über eine Einigung bezüglich des Kandidaten der nationalliberalen Partei auszusprechen. In der Aussprache wurde von dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe der deutsch-sozialen Vereinigung erklärt, daß die nationalliberale Partei von den rechtsstehenden Parteien so lange bekämpft würde, bis die Partei eine bessere Leitung erhalten habe. Man strebe nur eine Mittelpartei an, wie sie früher einmal die nationalliberale Partei gewesen sei. Wenn die Partei mehr rechts gehe und sich darauf besonnen habe, daß auch auf andere Rücksicht genommen werden müsse, sei der Weg gefunden, auf dem die rechtsstehenden Parteien folgen könnten. Es wurde darauf u. a. entgegnet, daß die rechtsstehenden Parteien die meisten Stimmen den Nationalliberalen, dem Zentrum dagegen weniger entzögen. Der eigentliche Beweggrund der Landwirte, die auf dem Boden der nationalliberalen Partei stehen, für den offiziellen Kandidaten der nationalliberalen Partei einzutreten, sei der, daß ihnen später nicht gesagt werden könne, sie hätten der Sozialdemokratie zum Siege verholfen. Die Hälfte der Versammlung nahm nachstehende Entschließung an:

„Der Sozialdemokratie das Reichstagsmandat unseres Kreise zu entziehen, muß als das Hauptziel des Wahlkampfes betrachtet werden. Wir verwerfen deshalb alle politischen Maßnahmen, die die Erreichung dieses Zieles vereiteln oder gefährden. Eine solche Gefährdung erblicken wir in der von den Christlich-Sozialen und Deutsch-Sozialen unter Heranziehung des Bundes der Landwirte aufgestellten Kandidatur des Professors Eickhoff. Wird durch dieses Vorgehen der Kandidat der nationalliberalen Partei, der, nebenbei bemerkt, sich vorbehaltlos auf den Boden des Schutzes der nationalen Arbeit stellt, aus der Stichwahl gedrängt, so ist nach der augenblicklichen Lage der Dinge der Sieg der Sozialdemokraten mit Sicherheit zu erwarten. Hierzu dürfen jedenfalls die Landwirte des Wahlkreises im Interesse des Vaterlandes und in ihrem eigenen die Hand nicht bieten."

Seitens der übrigen Versammlungsteilnehmer wurde gegen diese Entschließung protestiert und beschlossen, mit aller Entschiedenheit an der Kandidatur Eickhoffs festzuhalten.

Letzte Drahtmeldungen.

Tragisches Geschick.

Oldenburg, 8. Januar. **In Schwaneburg ertranken zwei Kinder des Kolonisten Diekmann im Kanal, als der Vater zur Beerdigung seines gleichfalls ertrunkenen Bruders abwesend war.**

Vater und Sohn ertrunken.

Prag, 8. Januar. **Ein junger Bursche, der mit seinem Wagen in die Moldau fuhr, um die Pferde zu tränken, geriet in eine Untiefe und ertrank mit den Pferden. Sein Vater, der vom anderen Ufer zugesehen hatte, watete durch den Fluß, um den Sohn zu retten. Er geriet ebenfalls in die Untiefe und ertrank.**

Schweres Unglück.

Wien, 8. Januar. **In der Umgebung Wiens hat sich ein schweres Unglück ereignet. Gelegentlich einer Bergtour wollten Touristen bei Neu-Lenkbach, um den Weg abzuschneiden, das Gleise einer Kleinbahn überschreiten, als sie von einer Maschine erfaßt wurden. Fünf Personen wurden schwer verletzt, einer der Touristen getötet.**

Eisenbahn-Unglück.

Paris, 8. Januar. **Bei Bondy in der Nähe von Paris fuhren gestern Abend zwei Züge zusammen. Eine Frau, ein kleines Mädchen und vier Männer wurden getötet und gegen 20 Personen verletzt. Zwei Personen- und zwei Güterzüge wurden vollständig zertrümmert. Das Unglück ereignete sich auf der Station Kontdes-Coquetiers, etwa 12 Klm. östlich von Paris, auf einer Strecke, die dort nur eingleisig ist. Ein vom Ostbahnhof abgelassener Zug wartete auf der Station auf einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug. Inzwischen war ein vom Ostbahnhof 10 Minuten später fälliger Zug in der Richtung auf Pont-des-Coquetiers abgefahren. Dieser Zug war es, der auf den in der Station wartenden Zug von hinten auffuhr. Die Wirkung des Zusammenstoßes war entsetzlich. Ein mit Reisenden vollbesetzter Wagen wurde gänzlich zertrümmert; drei Männer, zwei Frauen und ein kleines Mädchen lagen tot unter den Trümmern. Drei Männer wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert; 17 Personen wurden leicht verletzt. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des aufgefahrenen Zuges die Signale nicht beachtete.**

30 Häuser verschüttet.

Rom, 8. Januar. **In der Ortschaft Berinaldo wurde infolge eines Erdrutsches ein ganzer Häuserblock, umfassend 30 größere und kleinere Häuser, verschüttet. Glücklicherweise sind bei dem Vorfall keine Menschenleben zu beklagen.**

Die spanisch-französischen Verhandlungen.

Madrid, 8. **Januar. In maßgebenden Kreisen wird zugegeben, daß die Verhandlungen zwischen Spanien und Marokko vollständig ins Stokken geraten sind. Man befürchtet, daß es zu einem offenen Bruch kommen wird.**

Kältewelle in Amerika.

Newyork, 8. **Januar. Der Westen und Nordwesten der vereinigten Staaten haben, wie wir bereits kurz meldeten, augenblicklich unter einer furchtbaren Kältewelle zu leiden, die, von Westen kommend, voraussichtlich heute noch Newyork erreichen wird.** Wie dem „B. T." gekabelt wird, **sind bisher Temperaturen von** 23 bis 26 Grad Celsius **unter Null verzeichnet worden. Infolge der Kälte herrscht hier viel Elend. Die Asyle für Obdachlose sind überfüllt. Für die Obdachlosen ist deshalb die städtische Leichenhalle geöffnet worden. Vier Personen sind hier gestern infolge der ungewöhnlichen Kälte gestorben.**

Bekanntmachung.

Bei früheren Reichstagswahlen haben anscheinend in einzelnen Fällen Personen unter **falschen Namen oder mehrfach** in verschiedenen Wahlbezirken gewählt.

Ich mache daher darauf aufmerksam, daß jeder Wähler bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe nur in **einem** Wahlbezirke und bei der Haupt- und Stichwahl nur in dem **gleichen** Wahlbezirke wählen darf.

Die Wahlvorsteher sind ferner berechtigt, bei Zweifeln über die Identität der zur Wahl erschienenen Personen von diesen eine **Legitimation** zu verlangen und gegebenenfalls bei solchen Wählern, bei welchen die Möglichkeit besteht, daß sie auch anderwärts in die Wählerlisten eingetragen sind, auf die Folgen einer Doppelwahl hinzuweisen.

Westhofen, den 5. Januar 1912. 166.

Der Amtmann: v. Daniels.

Holzpantoffel Holzpantoffeln ist meine weiße Holzpantoffeln von bester Qualität aus der größten Holzpantoffelfabrik der Welt.

Ihr Anzahl macht's!

188

Empfehle mein Lager in

Geschäfts-Büchern

als Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher,
Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher,
-:- Kopierbücher, Wechsel-Scontris, etc. etc. -:-

Geschäftsbücher mit besonderen Liniaturen

müssen extra und zeitig, mindestens 8 Tage vor Bedarf, bestellt werden.

Carl Braus, Buchhandlung

Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3-5.

Populär-wissenschaftliche Vorträge.

Mittwoch, den 10 Jan., abends 8¼ Uhr im Hotel Ostermann:

Die Physik der Atmosphäre.

Redner: L. Dubenkropp, Hildesheim.

Karten zu 1.35 sind an der Kasse zu haben. 205

Dienstag u. Mittwoch

doppelte

Rabattmarken

Adolf Kalsbach

Schwerte,

Brückstrasse 3. 190

Verkaufe unt. günstigen Bedingungen schönes viereckiges

Grundstück

2½ Morgen groß, an der Grünstraße gelegen, für nur Mk. 4.50 die Rute. Baukapital kann evtl. beigegeben werden 36

Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Moltkestr. Westwall-Ecke.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck,

25 Königstraße.

Schöne abgeschl.

Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör evtl. mit Mansf zum 1. April zu vermieten.

179 Hörderstr. 39.

Wohnung

von 5 Zimmern und geräumigem Keller zum 1. April 1912 an ruhige Familie zu vermieten.

Näheres Ruhrstraße 6 34

Wohnung

von 3 Zimmern, Stall und Gartenland zum 1. April zu vermieten. 150

Wilh. Junghold,

Hörderstr. 116.

Wohnung.

Versetzungshalber eine 1. Etage (4 Zimmer) auf 1. April 1912 zu vermieten

W. Brauckmann.

Eine schöne, geräumige

Werkstatt,

für jedes Handwerk geeignet, zum 1. April, eine

Wohnung

von 3 oder 4 Zimmern auf sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 199

Aug. Kuhfuss, Nordstr. 6

Wohnung

von 2 Zimmern für sofort oder später zu vermieten. 77

Költerbachstr. 20.

Wohnung

2 Zimmer, umzugshalber sofort oder später zu vermieten. (76

Beckestr. 82.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Keller, Stall, Düngergrube u. Trockenboden, per 1. April zu vermieten. 72

Funke, Nordstr 4

Unser 1574

Schulstrumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein

Um mit unseren grossen Lägern in Wintersachen zu räumen

geben wir ohne Rücksicht auf den uns entstehenden Schaden auf sämtliche

Knaben- und Herren-Anzüge, Ueberzieher, Lodenjoppen, Capes, Damen-Paletots, Kostüme, Röcke, Blusen

20 bis 50% Rabatt.

Auf sämtliche anderen Manufakturwaren, Unterzeuge, Wäsche, Kleiderstoffe, Hemdenbiber

10 bis 20% Rabatt.

Der Verkauf beginnt heute Montag, den 8. Januar.

Gebrüder Mosbach

Schwerte, Hüsingstrasse 17|19.

200

Gesucht wird sofort bei wchtl. 25 M. u. Prov. e. redegew. Mann (gleichviel welch. Stand.), der Landleute kennt. Off. „Existenz" nach Halle S. II/117 (187

Nieter, Hülfsarbeiter, jugendl. Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung. (Preßluftbetrieb und elektr. Nietmaschinen).

Stahlwerke Brüninghaus A.-G., 196

Abt.: Eisenwerk Westhofen.

Westhofen i. W.

Mädchen

von 15—16 Jahren gesucht.

184 Bahnhofstr. 22.

Suche auf sofort eine ältere, alleinstehende

Frau.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 185

---

2 PS.

Elektromotor,

bestes Fabrikat, wenig gebraucht, Drehstrom, 400 Volt, unter Garantie preiswert abzugeben. 201

Näh. durch die Geschäftsstelle

Fordere hiermit jeden auf, seine Hühner von meinem Grundstück fern zu halten, da ich Gift legen werde.

Wilh. Emde,

151 Schwerterheide.

Kartoffeln

gute gesunde Ware, gibt zu Futterzwecken äußerst billig ab 100

H. Müller,

Bahnhofstr. 27.

Herr Albert Freund, Hamburg, schreibt:

„Ihre **Herba-Seife** habe ich mit Erfolg angewandt gegen

Flechten und **Mitesser**.

Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30% stärker. Präp. Mk. 1.— 189

Läufer-Schweine

hat abzugeben. 125

Fr. Wortmann

Lichtendorf.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventl. ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. **Breustedt, Aderstedt** (Kreis Oschersleben). 91

Prima Speisekartoffeln

empfiehlt

H. Schniewind,

Hörderstr. 20 Hüsingstr. 21

123 Telephon 171.

Für die Reichstagswahl 1912.

Führer für den Deutschen Reichstagswähler Preis M. 1.40

Die Programme der Reichstagsparteien Preis 75 Pf.

Der Schutz der nationalen Arbeit Preis M. 1.—

Handbuch für liberale Politik Preis M. 3.—

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3—5.



Auf Schneeschuhen und zu Fuß durchs Sauerland

von

Hugo Schomburg.

Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. — Elegant geb. Mk 1.50.

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte-Ruhr, Große Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

In der Zusammenlegungssache von Hengsen ist die neue Gemarkungskarte zwecks Uebernahme der Zusammenlegungs-Ergebnisse zum Grundsteuerkataster an die Königliche Regierung zu Arnsberg abgegeben.

Auf Antrag der Beteiligten kann nunmehr die vorläufige Berichtigung des Grundbuchs auf Grund eines Planüberweisungsattestes nach dem Gesetze vom 26. Juni 1875 (G. S. S. 325) stattfinden, sodaß anstelle der alten die für sie ausgewiesenen Abfindungen mit ihren neuen Katasterbezeichnungen in das Grundbuch eingetragen werden. Bei Grundstücksveräußerungen können dann die neuen Katasterparzellen aufgelassen werden.

Die Fortschreibung der neuen Katasterparzellen geschieht künftig durch das zuständige Katasteramt.

Anträge auf Herbeiführung der vorläufigen Grundbuchberichtigung sind bei mir zu stellen.

Dortmund, den 5. Januar 1912.

Der Königliche Spezialkommissar:

193 Melchior, Regierungsrat.

Reichstagswahl!

Am **Dienstag, den 9. Januar,** abends 8½ Uhr findet **„Im Reiche des Wassers"** (Jockenhöfer) eine

Große nationale Wähler-Versammlung

statt. 198

Redner: Rechtsanwalt **Dr. Cremer-Hagen** und Generalsekretär **Zabel-Dortmund.**

Kein national gesinnter Wähler darf fehlen!

Der Vorstand des nationalen Wahlvereins Schwerte.

Oeffentliche Volksversammlung in Rheinen.

Dienstag, 9. Januar 1912, abends 7½ Uhr, im Lokale des Wirts Becker: 204

Oeffentliche Volksversammlung.

Alle Liberalen sind eingeladen.

Der Wahlausschuß der fortschrittlichen Volkspartei.

